TAT – UNIVERSITÄTSLEHRGANG 1/2003
„TIERGESTÜTZTE THERAPIE &
TIERGESTÜTZTE FÖRDERMASSNAHMEN“
Veterinärmedizinische Universität Wien
1210 Wien, Veterinärplatz 1

BODENARBEIT UND ZIRZENSISCHE LEKTIONEN IN DER THERAPEUTISCHEN ARBEIT MIT PFERDEN

Grundlagen für das Therapiepferd
und ein theoretisches Konzept für die praktische Umsetzung

Verfasser:
Elisabeth Schröpfer Matrikelnummer: 0345 353

Wien, September 2005

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. Einleitung	4
2. Die Bedeutung des Pferdes für den Menschen im Laufe der Geschichte	6
3. Einsatzmöglichkeiten des Pferdes im therapeutischen Reiten	7
3.1. Hippotherapie	8
3.2. Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren	9
3.3. Behindertenreiten	9
4. Grundlagen der Kommunikation	10
4.1.Kommunikation zwischen Menschen	10
4.1.1. Verbal- digitale Kommunikation	10
4.1.2. Nonverbal- analoge Kommunikation	10
4.2. Kommunikation zwischen Pferden	11
4.2.1. Akustische Signale	11
4.2.2. Chemische Signale	12
4.2.3. Taktile Signale	12
4.2.4. Visuelle Signale	13
4.3. Kommunikation zwischen Mensch und Pferd	17
4.3.1. Körpersprache	17
4.3.2. Empathie	18
5. Bodenarbeit mit Pferden	19
5.1. Die klassische Bodenarbeit	19
5.1.1. Die Arbeit an der Longe	19
5.1.2. Die Arbeit an der Doppellonge	20
5.1.3. Die klassisch - iberische Arbeit an der Hand	20
5.1.4. Die Arbeit am langen Zügel	20
5.1.5. Die Arbeit in den Pilaren	21
5.2. Bodenarbeit in Anlehnung an Linda Tellington-Jones	21
5.3 Das Geheimnis ein Pferd zu führen	22
6. Zirzensische Lektionen	24
6.1. Die zirzensischen Lektionen im Detail	26
6.1.1. Voraussetzungen	26
6.1.2. Kompliment	26
6.1.3. Knien	27

6.1.4. Liegen 28
6.1.5. Spanischer Schritt 28
6.1.6 Sitzen 29
6.1.7. Spanischer Gruß 30
6.1.8. Steigen 30
6.1.9. Auf dem Podest 31
6.1.10. Tricks 31
6.2. Vorteile zirzensischen Lektionen für das Pferd 32
6.3. Vorteile zirzensischer Lektionen für den Menschen 33
7. Einige Gedanken zur praktischen Umsetzung in der Therapie 34
7.1. Gefahren für den Patienten 34
7.2. Belastung für das Pferd 35
7.3. Therapeutisches Setting und Auswahl von Patienten 36
7.4. Möglicher Aufbau von zirzens. Lektionen in der Therapie 37
8. Fallbeispiel Simone 40
8.1. Bodenarbeit als sinnvolle Ergänzung in der Therapie 40
8.2. Beispiel für einen Parcours 42
8.2. Konzept für die weitere Arbeit mit Simone 43
9. Das Projekt „Spiel und Spaß mit Pferden“
Bodenarbeit und Zirzensische Lektionen in einer integrativen Gruppe 45
9.1. Die Idee 45
9.2. Die Vorbereitungen 45
7.2.1. Die Pferde 46
7.2.2. Aufbau der Helfer- Einschulung 50
9.3. Die Planung zur weiteren Umsetzung in einem Projekt 55
9.3.1. Tagesplanung für die Projekttage 55
9.3.2. Die Teilnehmer 57
9.3.3. Teilnehmerfragebogen 59
10. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen 60

LITERATURVERZEICHNIS 61
AD PERSONAM 62

1.EINLEITUNG:

Pferde, wunderschöne, kraftvolle Wesen. Immer schon hatte der Mensch eine besondere Beziehung zu dem Lebewesen Pferd. Er hat es gejagt und verzehrt. Er hat es gefangen und gezähmt. Mühevoll wurde es ausgebildet, um sein Leben im Kampf zu geben, oder ein armseliges Leben vor dem Karren des Bauern zu leben.
Heute hat das Pferd, vor allem als Partner in der Freizeit, einen wichtigen Stellenwert im Leben vieler Menschen erlangt. Dies hat dem Pferd zwar einerseits das Überleben in der modernen Welt gesichert, viele Pferde werden jedoch nach wie vor dem Menschen zuliebe ausgenutzt und unter Bedingungen gehalten, die einem Pferd in keiner Weise entsprechen. Dies gilt leider auch für Pferde, die den harten Dienst eines Therapiepferdes versehen.
Therapiepferde werden oft in besonderem Maß streng ausgebildet und eingesetzt. Sie müssen funktionieren und zum Beispiel, ihre Bewegung in der Hippotherapie möglichst optimal übertragen.

Wenn es um Pferde geht, so denkt man in erster Linie ans Reiten. Auch in der therapeutischen Arbeit liegt der Schwerpunkt auf dem Rücken der Pferde. Zugegeben, das ist ein Vorteil den das Pferd gegenüber den meisten anderen Tieren absolut hat. Hippotherapie, heilpädagogisches Reiten und Behindertenreiten nutzen diese Möglichkeiten auf dem Pferd auf professionelle Weise. Viele Therapeuten wissen den Wert des Pferdes aus einem guten Grund zu schätzen. Hinter dem gut ausgebildeten Therapiepferd steckt ein Lebewesen, das allein durch seine Persönlichkeit und seine unvergleichliche Fähigkeit zu nonverbaler Kommunikation, ein riesiges Potential verbirgt. Ein Potential, daß nur darauf wartet vom Menschen anerkannt und eingesetzt zu werden. Pferde sind Meister der Körpersprache, denn Körpersprache ist ihr wichtigstes Kommunikationsmittel. Pat Parelli, Monty Roberts, Linda Tellington-Jones und andere „Pferdeflüsterer“ haben inzwischen bewiesen, daß diese für den Menschen gut verständlich und leicht erlernbar ist.
Und nicht nur das. Das Bewußtmachen des Wesens des Pferdes und seiner Sprache, bringt dem Pferd vielleicht einen pferdegerechteren Einsatz in Therapie und Sport und verhilft zu einem selbstbewußten und mitdenkenden Partner in allen Situationen.

Vielleicht bringt es dem Menschen etwas, einmal von seinem „hohen Roß“ herunterzusteigen und sich vom Boden aus dem Wesen Pferd zu nähern. Viele Aspekte von dem, was tiergestützte Therapie heute vor allem auch im Bereich der Kleintiere leistet, lassen sich mit dem Pferd in einer noch einmal anderen Dimension erfahren.

„Und wie viele geheime Naturkräfte warten noch immer geduldig, bis einer kommt und den Gedanken in ihnen erlöst! Daß die Dinge geschehen, ist nichts: daß sie gewußt werden, ist alles.“ (Friedell, 1996, S.4)

„Schuld“ an dem ganzen Thema ist eigentlich mein Pferd Benjamin. Ausgesucht, um für die Hippotherapie ausgebildet zu werden, hat er nicht nur seine vortreffliche Eignung, sondern auch seinen starken Charakter mit ins Spiel gebracht. Neben dem dressurmäßigen Reiten und der Hippotherapie hatte er immer schon eine Vorliebe für Bodenarbeit jeder Art. Vor allem übten jedoch die Zirkuslektionen einen starken Reiz auf ihn und mich aus. Vielleicht habe ich auch nur mein eigenes Interesse an dieser Art der Zusammenarbeit auf ihn übertragen.

In der Arbeit vom Boden aus, bin ich meinem Pferd ein großes Stück näher gekommen, als ich es für möglich gehalten habe. Hier habe ich etwas entdeckt, was mir persönlich sehr wertvoll wurde. Diese Erfahrung würde ich gerne mit Menschen teilen, die mir in meiner Berufslaufbahn als Physiotherapeutin und Hippotherapeutin ebenfalls sehr ans Herz gewachsen sind.

Ob Bodenarbeit und zirzensische Lektionen in der Arbeit mit Behinderten, abgesehen vom schönen Erlebnis, auch einen Sinn haben, würde ich gerne herausfinden.

Theoretisch stelle ich die These auf, daß die Arbeit vom Boden aus, durchaus einen positiven, vielleicht sogar therapeutischen Wert haben kann. Ich versuche das theoretisch zu belegen, und stelle das Konzept für ein Projekt vor, in dem diese Ansätze praktisch erprobt werden könnten.

2. Die Bedeutung des Pferdes für den Menschen im Laufe der Geschichte

Die Geschichte von Menschen und Pferden ist seit über 5000 Jahren eng miteinander verknüpft. Die Nutzung der Pferde war im Laufe der Jahrtausende jedoch einer starken Wandlung unterworfen. Am Beginn stand das Pferd, noch als reines Wildpferd und Jagdobjekt auf dem Speisezettel. Bereits im Neolithikum aber wurde es zum Haustier. Zuerst als Transportier zum Tragen von Lasten und später auch als Zugtier vor dem Wagen und dem Pflug, wurde es zur wertvollen Hilfe des Bauern. (vgl. Nobis in Thein, 1984, 9)

Seine größte Bedeutung erlangte das Pferd im Altertum, als sein Wert für die Kriegsführung endgültig entdeckt wurde. Als Reittier und vor den Kampfwagen gespannt, bot es ungeahnte Möglichkeiten in der Auseinandersetzung mit anderen Völkern. Auf seinem Rücken wurden Weltreiche erobert, verteidigt und zerstört.

Das Pferd wurde Symbol für Macht, Reichtum und Kraft. Ohne den Einfluß des Pferdes hätte die Geschichte des Menschen vielleicht einen anderen Weg genommen.

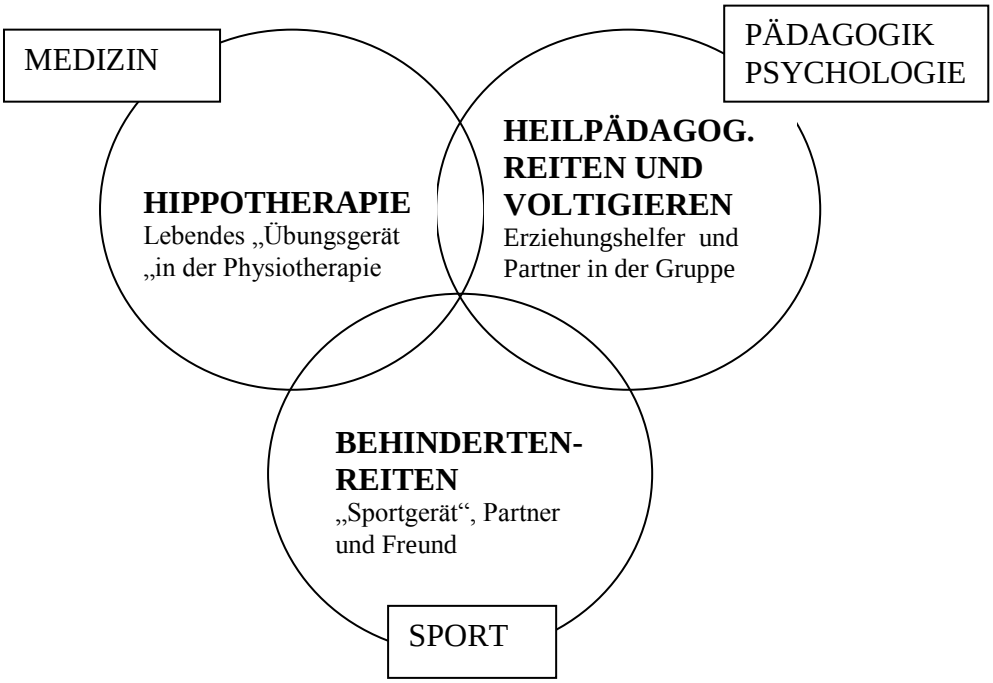
Die Symbolkraft des Pferdes ist bis heute erhalten geblieben, wenn es auch fast überall, als Kriegsmaschine oder Helfer in der Landwirtschaft, ausgedient hat. Heute hat das Pferd wieder einen großen Nutzungswandel durchgemacht. Vom fast lebensnotwendigen, hart arbeitenden und kaum verwöhnten Partner im Krieg und in der Landwirtschaft, wurde das Pferd zum teuren und verhätschelten Freizeitvergnügen. Sport und Freizeit haben die besondere Verbindung zwischen Mensch und Pferd weiter leben lassen. Vielleicht war es aber auch diese besondere Verbindung, die es dem Menschen nicht gestattete, das Pferd als unnütz gewordenes Haustier aussterben zu lassen. Immerhin soll es noch ungefähr 70 Millionen Hauspferde geben, in einer fast unüberschaubaren Formen- und Größenvielfalt.

Bereits seit Hippokrates wird das Pferd auch wegen seinem heilenden Einfluß auf Körper und Seele des Menschen geschätzt. Neben Sport und Freizeit, bleibt hier also auch noch ein Beruf, der in seiner Wichtigkeit auch in Zukunft nicht so schnell abnehmen wird.

3. EINSATZMÖGLICHKEITEN DES PFERDES IM THERAPEUTISCHEN REITEN

Pferde werden in vielen Ländern professionell zu therapeutischen Zwecken, in unterschiedlichen Sparten eingesetzt. In Österreich wurden die drei anerkannten Sparten im Kuratorium für therapeutisches Reiten zusammengefaßt. Jede Sparte hat ihren eigenen Ausbildungsweg und verschiedene Anforderungen an das Pferd.

„Seit Hippokrates weiß man vom Wert der Bewegung auf dem Pferde für die Gesundheit des Menschen. Die helfende und heilende Wirkung der Schwingungsimpulse, die vom Pferdekörper auf den Menschen übertragen werden, wurde zu allen Zeiten erkannt und therapeutisch angewendet.“ (Von Dietze in Nobis,1984, 318)



(schemat. Darstellung aus Kaune1993, 13)

3.1. HIPPOTHERAPIE:

Hippotherapie, ist die physiotherapeutische Behandlung, auf neurophysiologischer Grundlage mit Hilfe des Pferdes. Das Pferd dient dabei als therapeutisches Medium durch Bewegungsübertragung in der Gangart Schritt. (vgl. Strauß,1995,30) Hippotherapie muß von einem Arzt verordnet werden und hat immer eine medizinische Indikation.

Klassische Indikationen für Hippotherapie sind:

- Infantile Cerebralparese (frühkindliche Hirnschädigung)
- Schädel- Hirn- Traumen
- Multiple Sklerose
- Entwicklungsbedingte, posttraumatische, postentzündliche und degenerative Nervenerkrankungen.

(vgl. Strauß, 1995, 74)

Durchgeführt wird Hippotherapie von Physiotherapeuten mit der entsprechenden Zusatzausbildung. Das Pferd in der Hippotherapie muß relativ strenge Kriterien hinsichtlich Charakter, Körperbau und Schrittqualität erfüllen. In der Therapie wird das Pferd nach therapeutischen Kriterien von einer, dafür ausgebildeten Person, geführt. Als Führtechnik sind die Therapeutische Longe und das Führen von hinten, mit der Doppellonge üblich. Die therapeutische Longe ist eine Führtechnik, bei der das Pferd aus einer Distanz von ca. 2 – 3 Metern geradeaus geführt wird. Der Vorteil dieser Methode ist der gute Überblick, den der Pferdeführer über die Therapiesituation hat. Bei der Führweise von hinten besteht der Vorteil im erleichterten Richtungswechsel und der möglichen Rückmeldung an den Therapeuten, ob der Patient mittig sitzt. Die Gangart ist meist der Schritt, den das Pferd möglichst gleichmäßig über einen gut schwingenden Rücken übertragen soll. Möglichkeiten zur direkten Kommunikation mit dem Patienten hat das Pferd eventuell vor oder nach der Therapie. Während der Therapie bleibt die Möglichkeit dazu, durch die stark kontrollierte Bewegung des Pferdes, auf ein Minimum beschränkt, wenn man vom direkten Körperkontakt zum Pferd einmal absieht.

3.2. HEILPÄDAGOGISCHES REITEN UND VOLTIGIEREN:

Unter HPV/R versteht man pädagogische, psychologische, rehabilitative und sozio-integrative Angebote mit Hilfe des Pferdes. Zielgruppen dafür sind zum Beispiel Menschen mit Lernbehinderung, geistiger Behinderung, Verhaltensauffälligkeiten, Beziehungsproblemen, Wahrnehmungsstörungen oder psychischen Beeinträchtigungen. Beim HPV/R wird, wie der Name schon sagt, geritten oder voltigiert, allerdings ohne einen sportlichen Aspekt in den Vordergrund zu stellen. Vielmehr geht es um Verhaltensänderungen oder um die Entwicklung und Förderung sensomotorischer, emotional-sozialer und kognitiver Fähigkeiten. (vgl. Kaune, 1993, 13) Die Behandlung kann Einzeln oder in Kleingruppen erfolgen und wird von einem Pädagogen oder Psychologen mit entsprechender Zusatzausbildung durchgeführt. Der Einsatz des Pferdes im HPV/R kann relativ vielseitig sein. Je nachdem ob es für Voltigieren oder für Reiten oder beides eingesetzt wird, unterscheiden sich die Kriterien für Auswahl und Ausbildung.

3.3. BEHINDERTENREITEN:

Behindertenreiten ist die sportliche Variante des therapeutischen Reitens. Hier geht es vor allem darum, Menschen mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, Reiten zu lernen. Ziel ist die Integration in den normalen Reitsport. Ein Schwerpunkt liegt hier in der richtigen Auswahl von Hilfsmitteln und dem Bereitstellen von Hilfen, um die Behinderung kompensieren zu können. Behindertenreiten sollte jedem offenstehen, bei dem keine medizinischen Kontraindikationen bestehen. Behindertenreiten kann ein Hobby und eine sportliche Freizeitbeschäftigung sein. Es ist aber auch Platz für sportlichen Ehrgeiz und einen Leistungsvergleich bei Turnieren. Wie man bei den Para-olympics in Sydney sehen konnte, erbringen behinderte Sportler oft erstaunliche Leistungen. In manchen Ländern wird der Begriff Behindertenreiten noch weiter gefaßt und beinhaltet das sportliche Voltigieren genauso wie den Fahrsport. Das Pferd im Behindertenreiten ist ein Sportpferd oder Therapiepferd. Wichtig ist hier nur die Gewöhnung an die diversen Hilfsmittel und an die eventuell etwas veränderte Hilfengebung.

4. GRUNDLAGEN DER KOMMUNIKATION

4.1. Kommunikation zwischen Menschen:

Kommunikation zwischen Menschen geschieht auf zwei völlig unterschiedlichen Ebenen. Watzlawick unterscheidet diese Ebenen in die Verbal-digitale und die Nonverbal-analoge Kommunikation. Verbunden mit dieser Unterteilung ist zusätzlich noch die Unterscheidung in Inhalts- und Beziehungsaspekt. (vgl. Olbrich, Otterstedt, 2003, 85)

4.1.1. Verbal- digitale Kommunikation:

Die Sprache des Menschen besteht aus Worten, bei denen das Wort und der Inhalt oft bloß willkürlich festgelegt sind. Das Wort ist ein Zeichen für das Gemeinte. In der digitalen Kommunikation werden Inhalte und Wissen weitergegeben. Mit Worten lassen sich Aussagen über Dinge konstruieren, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen müssen. Mit einem Wort: mit digitaler Sprache wird Lüge möglich. (vgl. Olbrich Otterstedt Hrsg., 2003, 85)

4.1.2. Nonverbal-analoge Kommunikation:

Im Gegensatz zur „Wortsprache“ besteht in der analogen Kommunikation zwischen dem WAS mitgeteilt werden soll, und dem WIE es mitgeteilt wird eine Beziehung. Analoge Kommunikation bedient sich der Mimik, Gestik, Stimme, Augen, Berührung,…(vgl. Olbrich Otterstedt Hrsg., 2003,85) Bereits Säuglinge beherrschen diese Art der Kommunikation. Augenkontakt während der Nahrungsaufnahme wird als erste Form der sozialen Interaktion beschrieben (vgl. Schenk-Danzinger, 1988, 45). Analoge Kommunikation drückt Bezogenheit aus (Beziehungsaspekt) und funktioniert heute wahrscheinlich noch genauso wie bei unseren urzeitlichen Vorfahren. Analoge Kommunikation tritt in den Vordergrund, wenn es um tiefe Gefühle, intensives Erleben, wie zum Beispiel Wut, Trauer oder Liebe geht. Analoge Kommunikation ist die Sprache der Empathie- des emotionalen Mitschwingens mit anderen Menschen, bzw. mit anderen Lebewesen. Es ist die Sprache die beim Säugling, beim Alten, Dementen oder auch psychisch Kranken in den Vordergrund tritt. Tiere nehmen ebenfalls den analogen Anteil der Kommunikation wahr, und reagieren auch vor allem auf diesen. Damit fordern sie indirekt eine Übereinstimmung der digitalen und analogen Kommunikation heraus. Es kommt im Kontakt mit Tieren leichter zu einer Kongruenz zwischen Beziehungs- und Sachaspekt. Damit ist die Möglichkeit zu einer stimmigen Kommunikation gegeben.

4.2. Kommunikation zwischen Pferden:

4.2.1. Akustische Signale:

Verglichen mit anderen Tieren, oder vor allem auch mit dem Menschen, ist das stimmliche Repertoire der Pferde äußerst gering. Die Lautäußerungen geben eher eine allgemeine Stimmungslage wieder.

Wiehern ist ein langer, lauter Ruf mit offenem Maul und bedeutet ungefähr: “Hallo, ich bin hier! Wo seid ihr?“ Es dient dem Zusammenhalt der Gruppe. Da jedes Wiehern anders ist können sich die Tiere auch über Entfernungen identifizieren. Immer zu wissen wo die anderen sind, bedeutet für das verletzliche Fluchttier Sicherheit.

Blubbern, Bullern, Grummeln scheint eine Aufforderung zu sein, näher zu kommen. Es ist eine Einladung an ein befreundetes Pferd, den Menschen mit dem Futterkübel, das Fohlen oder die Begrüßung durch den Hengst. Das Geräusch ist leise und nur zur Verständigung auf kurze Distanz geeignet.

Quietschen ist ein warnendes „Paß auf“. Zu hören oft bei Begegnung fremder Pferde, bevor oder nachdem sie Nase an Nase Kontakt aufgenommen haben. Häufig wird gleichzeitig mit einem oder beiden Vorderbeinen nach vorne ausgetreten, ohne daß es jedoch zu einer Berührung des Anderen kommt. Quietschen scheint eine sehr eindeutige Warnung zu sein, die jedoch meist ausreicht, um ernsthaftere Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Schnarchlaute, Schnauben: Ein lautes, scharfes, vibrierendes Ausschnauben, signalisiert Gefahr. Es macht andere Pferde aufmerksam und macht den Warnenden, durch tiefe Atmung und weites öffnen der Nüstern fluchtbereit, während ein Ausschnauben mit tiefem Kopf meist einen Ausdruck von Entspannung und Zufriedenheit ist.

Stöhnen ist ein sehr leises Signal und bedeutet Unbehagen, Schmerz oder Erschöpfung.

Wutschrei ist das Signal mit der größten Lautstärke, zu der ein Pferd fähig ist. Dieser Schrei ist nur bei extremer Erregung zu hören und droht ernsthaft körperliche Gewalt an. Die Kraft und Gewalt, die hinter diesem Schrei steckt, macht deutlich, welches aggressive Potential in einem Pferd steckt. In unserer Welt voll Wallachen und einzeln gehaltene Hengsten, ist dieser Schrei nur mehr selten zu hören- am ehesten noch wenn dominante, einander fremde Pferde, in einer Herde aufeinandertreffen.

4.2.2. Chemische Signale:

Da der Mensch einen eher schwachen Geruchssinn besitzt, neigt er leicht dazu, die Bedeutung dieses Sinnes zu unterschätzen. Pferde untersuchen häufig Kot oder Urin ihrer Artgenossen und auch zur Begrüßung unter Pferden, gehört ein ausgiebiges Beschnuppern von Nase, Maul, Flanke und Dammbereich. (vgl. Mills, Nankervis, 1999, 121). Chemische Signale werden anscheinend über die Haut, den Atem, den Speichel und die Ausscheidungen produziert. Gerade der Körpergeruch dürfte in der Kommunikation unter Pferden eine relativ wichtige Rolle spielen. So konnte ich beobachten, daß Pferde, die nach einer gründlichen Wäsche mit Shampoo wieder in die Herde zurückkehrten, häufig aggressiver empfangen wurden, als das normalerweise üblich war. Der Geruch scheint also vor allem ein deutliches Zeichen zur Unterscheidung von Individuen zu sein. Nicht unbegründet ist der Verdacht, daß Pferde auch Menschen an ihrem Eigengeruch erkennen, oder Angst und Streß „riechen“ können.

4.2.3. Taktile Signale:

Soziale Fellpflege:

Beim „Mähnekraulen“ handelt es sich wahrscheinlich weniger um eine echte Pflegehandlung, als vielmehr um eine sehr soziale Tätigkeit. Bereits Fohlen zeigen vom ersten Tag an Ansätze zu diesem Verhalten, bei dem sich zwei Pferde gegenseitig gründlich im Hals-, Rücken-, und Widerristbereich beknabbern. Messungen haben eine stark beruhigende Wirkung des Kraulens in diesen Körperregionen nachgewiesen, während beim Kraulen an anderen Körperteilen, die Reaktion bei weitem nicht so deutlich ausfiel. Nach Feh und de Mazières (1993) verlangsamt sich bei der Fellpflege an den „beliebteren“ Stellen der Puls. (vgl.Mills, Nankervis, 1999, 124)

Wenn man sein Pferd an diesen Stellen krault, kann man beobachten, wie es den Hals genüßlich streckt, die Augen schließt und häufig mit langer Lippe Kraulbewegungen in der Luft macht. Manche Pferde verdrehen auch den Hals und versuchen sich auf gleiche Art zu revanchieren- was dem Menschen aber abträglich sein könnte.

Lenken des Verhaltens:

Pferde weichem physischem Druck aus. Bereits das Fohlen lernt vom ersten Tag an, sich von der Mutterstute lenken zu lassen. Um ihr Fohlen schützen zu können, ist sie darauf angewiesen, daß es diesem Druck auch folgt. Der Mensch macht sich gerade diesen Punkt im Verhalten des Pferdes sehr stark zunutze. Halfterführigkeit, und reiterliche Hilfen haben sehr oft die Ausübung von physischem Druck im Hintergrund. Schenkelhilfen, Gerte und Sporen, Trense und Halfter wirken auf diesem Prinzip.

Aggressive taktile Signale:

Reicht die reine Körpersprache nicht mehr aus, kommt es in einer Auseinandersetzung zwischen Pferden auch schon einmal zu einem Körperkontakt. Eingesetzt werden die Zähne zum Beißen, die Beine um zu schlagen. Eventuell wird der Kontrahent auch mit der Schulter „gerammt“. Handgreifliche Auseinandersetzungen werden von Pferden jedoch weitgehend vermieden, da die Gefahr selber eine Verletzung davonzutragen für das Fluchttier Pferd, zu hoch ist.

4.2.4. Visuelle Signale, Körpersprache:

Die Silhouette:

Pferde lassen an ihrer Körperhaltung erkennen in welcher Verfassung und in welchem emotionalen Zustand sie sich befinden. Als Fluchttiere stehen sie über ihren Rundumblick, ununterbrochen mit ihrer Umgebung und den anderen Herdenmitgliedern in Kontakt. Schon eine kleine Veränderung in der Körperspannung eines Pferdes, kann die ganze Herde in Alarmstimmung versetzen. Es reicht, wenn ein Pferd der Herde die Gefahr entdeckt um alle Tiere in Fluchtbereitschaft zu versetzen.

Je aufgeregter ein Pferd ist desto angespannter, bewegter und aufgerichteter wird seine obere Linie der Körpersilhouette sein. (vgl. Budd, 1999, 74). Die Ohren sind gespitzt, der Schweif gehoben, der Körper angespannt.

Je entspannter, schläfriger oder unterwürfiger ein Pferd ist, desto schlaffer ist die Körperspannung und desto weiter geht die Haltung hinunter. Hals und Kopf werden tief gehalten, der Schweif hängt. Häufig wird ein Bein entlastet. Die Körperspannung ist niedrig.

Wie stark die allgemeine Körperspannung wirkt, läßt sich schön erkennen, wenn ein junges, unerfahrenes Pferd in der Reithalle auf ein Dressurpferd trifft, das gerade in hoher Versammlung geritten wird. Das junge Tier kann nicht erkennen, worauf die vermeintlich durch die aufgerichtete Körperhaltung ausgedrückte Aufregung zurückzuführen ist, und reagiert im allgemeinen recht verunsichert. Wenn das Vertrauensverhältnis zum Menschen in Ordnung ist, gewöhnt es sich jedoch schnell an diese Unstimmigkeit (vor allem wenn das Dressurpferd vielleicht noch ein zufriedenes Schnauben hören läßt) und verläßt sich im besten Fall auf den Menschen.

Ohren und Schweif:

Großartige Signalgeber auch über größere Distanz sind, durch ihren starken Einfluß auf die Körpersilhouette, Ohren und Schweif. Ein hoch getragener Schweif ist immer ein Zeichen von einer gewissen Körperspannung. Im Spiel oder auf der Flucht kann der Schweif z.B. beim Araber auch über den Rücken gelegt werden. Ebenso wird er beim Imponiergehabe der Hengste oder bei der deckbereiten Stute gehoben. Ein tiefer Schweif signalisiert Entspannung, Müdigkeit oder aber auch Unwohlbefinden, während ein eingeklemmter Schweif Angst, Unterordnung oder die Vorbereitung auf Flucht oder Verteidigung bedeuten kann. (vgl. Budd, 1999, 76)
Schweifschlagen dient dem Vertreiben von Insekten, ist aber auch ein Zeichen für Frustration, Unausgeglichenheit oder auch Schmerz. In Dressurbewerben wird Schweifschlagen als Anzeichen von Gegenwehr gewertet.

Die Ohren sind äußerst beweglich. Sie können aufgestellt, angelegt aber auch unabhängig voneinander in alle Richtungen gedreht werden. In der Neutralstellung sind die Ohren leicht nach vorne aufgestellt und somit in der idealen Position um wie ein Radar die Umgebung zu überwachen. Bei einem alarmierenden Geräusch werden beide Ohren der Geräuschquelle zugewandt- die Ohren zeigen also immer an, wohin und wie stark die Aufmerksamkeit des Pferdes momentan gerichtet ist. Da die Ohren ein starkes Signal für die innere Spannung eines Pferdes sind, kann ein ständiges Wechseln der Ohrstellung sowohl geteilte Aufmerksamkeit, wie aber auch innere Unsicherheit bedeuten. (vgl Budd, 1999, 77).

Eher hängende Ohren sind bei entspannten oder schlafenden Pferden zu sehen.

Legt das Pferd die Ohren nach hinten flach an den Kopf, rechnet das Pferd mit Ärger. In dieser Position sind die Ohren bei einer Auseinandersetzung am besten geschützt.

Mimik:

Pferde haben nur ein begrenztes Ausmaß an Mimik zur Verfügung. Eine sehr deutliche Mimik ist zum Beispiel das unterwürfige „Kauen“ (Budd,1999,77) oder „Schnappen“ (Mills, Nankervis, 1999, 127) bei dem, vor allem von jungen Pferden, die Saugbewegung in der Luft nachgeahmt wird. Kombiniert wird diese Mimik mit Senken des Kopfes und des Schweifes, und nach außen Drehen der Ohren. Aggressive Handlungen sollen damit verhindert werden. Manche unsicheren Pferde behalten diese Geste, zur Beschwichtigung ihrer Artgenossen, auch bis ins Erwachsenenalter bei.

Die Maulpartie kann angespannt oder entspannt sein. Eventuelles Mißfallen, Streß oder Wut kann man hier frühzeitig erkennen.

Eine hängende Unterlippe deutet auf ein erschöpftes oder sehr entspanntes Pferd hin. Die Oberlippe von Pferden ist extrem beweglich, da sie beim Aussuchen und Aufnehmen der Nahrung hauptsächlich beteiligt ist. Verspielte Pferde, Pferde die gerne gekrault werden möchten oder Pferde die sich einander zum „Mähnekraulen“ nähern, können die Oberlippe lang machen und wie zum Kraulen bewegen. Geblähte Nüstern sind immer ein Zeichen von emotionaler Erregung. Aufregung, Streß oder Angst veranlassen das Pferd dazu, für optimale Sauerstoffaufnahme zu sorgen.

Beine:

Die Beine des Pferdes sind lebensnotwendig für die Flucht. Sie sind aber auch ein starkes Kommunikationsmittel. Stampfen- als modifizierte Form des Ausschlagens, ist eine Form des schüchternen Protestes gegen etwas Unangenehmes. Scharren hat seinen Ursprung eigentlich im Untersuchen des Untergrundes, Freischarren von Nahrung im Schnee oder dem Richten des Bodens zum Wälzen. In der Stallhaltung hat diese Geste jedoch eine weitere Bedeutung dazu gewonnen. Langeweile, betteln um Futter oder Aufmerksamkeit können durch Scharren ausgedrückt werden.

Ein rasches Anheben eines Beines, kann eine Drohung sein, die wenn sie nicht beachtet wird, einen Schlag nach sich ziehen kann. Ausschlagen mit ein oder zwei Beinen ist dann die höchste Aggressionsstufe der „Beinarbeit“.

Synchronisation des Verhaltens:

Im normalen Herdenleben kommt es zu einer Synchronisation des gesamten Tagesablaufes wie Fressen, Ruhen, Weiterwandern und Körperpflege. „Diese Gruppenhandlungen schaffen Bindung innerhalb der Herde und bieten Sicherheit und Stabilität.“ (Budd, 1999, 128)

Pferde haben also ein ganzes Kaleidoskop an Signalen, die gemeinsam das ausmachen, was Kommunikation in der Herde bedeutet. Pferde kommunizieren andauernd untereinander und - wenn wir es zulassen- dann auch mit uns.

4.3. Kommunikation zwischen Mensch und Pferd:

4.3.1. Körpersprache:

Die Lautsprache ist eine typisch menschliche Form der Kommunikation. Wichtige Informationen, aber auch Emotionen, werden über das Medium Sprache weitergegeben. Klang und Stimme haben dabei eine ebenso große Bedeutung wie das gesprochene Wort. Wir hören Nuancen in der Stimme, und sind fähig diese zu deuten. Oft wissen wir zu Beispiel unbewußt, ob der andere uns anlügt. (vgl. Spilker, 2000,36) Kein Wunder also, wenn wir auch im Umgang mit anderen Lebewesen dazu neigen, vorrangig die Sprache zu verwenden. Vielleicht hoffen wir, daß das Tier unsere Stimmnuancen erkennen wird.

Im Gegensatz zum Menschen, sind Pferde visuell orientierte Tiere. Sie drücken Emotionen über Körperspannung, -haltung und Verhalten aus. Pferde, flexible Lebenskünstler, lernen im Umgang mit uns Menschen, viele Laute, die Stimmkommandos, zu verstehen. In der Jahrtausende währenden Geschichte der Beziehung von Mensch und Pferd hatte das Pferd genug Gelegenheit dazu.

Obwohl Pferde ein sehr ausgeprägtes Sozialleben haben, kommunizieren sie kaum über Laute. Ihre Art miteinander zu reden, ist dem Umfeld aus dem sie kommen und ihrer Lebensweise als Fluchttier angepaßt. Pferde wiehern einander zu und lernen auch auf unsere akustischen Signale zu reagieren- allerdings werden wir kaum eine entsprechende Antwort bekommen- es bleibt also eine ziemlich einseitiger Sache- weit entfernt von dem, was man Kommunikation nennen kann.

Dazu kommt das enorme Blickfeld, das ihnen einen fast rundum reichenden Blick ermöglicht. Die Sprache der Pferde orientiert sich am Gesichtsinn. Das komplexe und vielschichtige Sozialleben der Pferde verlangt nach einem fein abgestimmten Kommunikationssystem- anders würde ein Leben im Herdenverband keinesfalls funktionieren. (vgl.Jacky Budd, S 68) Pferde kommunizieren auf einer anderen Ebene als der Mensch, daher ist es für den Menschen oft so schwer zu verstehen- bzw. so leicht zu “überhören“.

Gerade wenn man, wie ich, einige Zeit mit Menschen arbeitet, die zum Teil schwerstbehindert sind, lernt man jedoch die nonverbale Kommunikation kennen, und ihren Wert hoch einzuschätzen. Man lernt auch die Schwierigkeiten kennen, die damit verbunden sind, wenn man jemanden verstehen will, der sich sprachlich nicht äußern kann. Daher haben gerade Menschen mit Behinderung eventuell einen „direkteren Draht“ zum Lebewesen Pferd. Oft selber in ihren verbalen Möglichkeiten eingeschränkt, greifen sie auf das zurück, was eine natürliche Alternative sein kann.

4.3.2. Empathie:

> Mitfühlen, hineinfühlen können, Gefühle in sich werden lassen.

Körpersprache verschafft uns einen Zugang zu dem, was den Kontakt zu einem anderen Lebewesen maßgeblich ausmacht. Empathie- emotionales Mitschwingen mit einem anderen Lebewesen, ist der feine Unterschied zwischen der trockenen Anwendung von Körpersprache- wie sie zum Beispiel in Longierseminaren unterrichtet wird, und der wirklichen Kommunikation mit dem Pferd. Der wichtigste Zuggang zu Empathie ist die Nonverbale Kommunikation.

Um mit einem Pferd in Kontakt zu treten, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns auf ihre Kommunikationsebene zu begeben und zu beginnen, „mit den Augen zu hören“. Nicht nur müssen wir uns in analoger Kommunikation üben, wir müssen dies auch noch auf pferdegerechte Weise tun, indem wir den Sinn ansprechen, auf dem das Pferd uns am besten verstehen kann- dem Gesichtsinn. Pferde können unsere Gefühle, Stimmungen und innere Haltung ganz leicht an unserem Körper ablesen. Für diese Fähigkeit müssen wir dankbar sein, da eine Kommunikation sonst kaum möglich wäre. Wir müssen im Gegenzug lernen, uns auf unsere Augen zu verlassen und uns von dem was wir sehen, emotional mitnehmen zu lassen. Das Pferd drückt all seine Emotionen mit seinem Körper aus- und das in einer sehr differenzierten aber auch eindeutigen Art und Weise.

5. BODENARBEIT MIT PFERDEN

Unter dem Begriff Bodenarbeit werden eine große Menge verschiedenster Tätigkeiten mit, und an dem Pferd zusammengefaßt, die nur eines gemeinsam haben, nämlich, daß der Mensch nicht auf dem Pferd sitzt.
Hier ein kleiner Überblick über die verschiedensten Möglichkeiten der Bodenarbeit.

5.1. Die klassische Bodenarbeit

(nach Dietz Alfons J., Die klassische Bodenarbeit, Cadmos, 2000)

5.1.1. Die Arbeit an der Longe:

Dabei läuft das Pferd an einem 7-8 Meter langen Seil um den Longenführer herum.

Longieren dient dazu:

- Das Pferd zu bewegen
- Einen Reiter auszubilden
- Das Pferd auszubilden
- Das Pferd zu korrigieren und Verspannungen zu lösen

Beim Longieren werden häufig Hilfszügel wie z.B. Ausbinder verwendet, um den erstrebten Zweck zu erreichen. Als Hilfen kommen Stimme, Körpersprache und Longierpeitsche zum Einsatz. Die Longierpeitsche sollte dabei als verlängerter Arm dienen und dem Pferd die Wünsche des Longenführers, bezüglich Gangart, Tempo und Größe des Kreises deutlich machen. Fast alle Pferdebesitzer sind mit dem Longieren vertraut und wenden es mehr oder weniger professionell auch an. Allerdings wird gerade beim Longieren auch eine Menge Unfug getrieben. Schlecht aufgewärmte Pferde werden schnell mal „geschleudert“, um wenigstens ein bißchen Bewegung zu bekommen, oder um beim Reiten friedlich zu sein. Longieren kann, wenn es häufig und schlecht gemacht wird, die Sehnen und Gelenke eines Pferdes extrem belasten.

5.1.2. Die Arbeit an der Doppellonge:

Die Doppellonge ist eine Longe die vom inneren Trensenring in die Hand des Ausbilders und von dort um die Hinterhand oder über den Rücken des Pferdes, zum äußeren Trensenring verläuft. Mit der Doppellonge besteht die Möglichkeit das Pferd zu biegen und die Richtung zu wechseln. Die hinter den Hinterbeinen verlaufende Longe veranlaßt das Pferd zusätzlich mit den Hinterbeinen vermehrt unterzutreten.

5.1.3. Die klassisch- iberische Arbeit an der Hand

Diese Form der Handarbeit ist vor allem auf der iberischen Halbinsel zu Hause. Andalusier und Lusitanos bieten oft eindrucksvolle Vorstellungen an der Hand. Typisch ist das seitliche Übertreten lassen. Aber auch Piaff (ein kadenzierter Trab auf der Stelle) oder die Levade werden an der Hand gezeigt

5.1.4. Die Arbeit am langen Zügel:

Die Krönung der Bodenarbeit stellt nach Hrn. Dietz die Arbeit am langen Zügel dar. Die Basis der Arbeit am langen Zügel ist eine gute Grundausbildung, da in der Langzügelarbeit die Hilfen auf ein Minimum reduziert werden. Die beim Reiten so wichtigen Hilfen, wie Sitz und Schenkel fallen komplett weg und man muß sich mit Stimme, Zügel und eventuell einer Gerte begnügen. Mit einem Wort also, etwas für Fortgeschrittene- sowohl beim Pferd als auch beim Menschen.

Was mit der Langzügelarbeit nicht verwechselt werden sollte, ist das etwas ähnlich aussehende Fahren vom Boden aus, wobei das Pferd auch von hinten geführt wird, als ob man in einer nicht vorhandenen Kutsche säße. Der Anspruch ist allerdings weitaus geringer.

5.1.5. Die Arbeit in den Pilaren:

Erfunden bereits im 17. Jahrhundert, wird diese Form der Bodenarbeit in der spanischen Hofreitschule in Wien immer noch durchgeführt. Die Pilaren sind zwei Pfosten zwischen denen das Pferd mit einem starken Lederhalfter fixiert wird. Der Ausbilder ist nun frei beweglich und kann seine Hilfengebung unabhängig setzten. Allerdings ist Pilarenarbeit bei weitem nicht für jedes Pferd geeignet und durchaus von hoher Verletzungsgefahr begleitet; und zwar für das Pferd, sollte es panisch werden und für den Ausbilder, der gut einschätzen muß, wozu ein Pferd in solch einer Zwangslage eventuell fähig ist. Die Pilaren kommen in der Ausbildung zur hohen Schule zum Einsatz. Das heißt zu einem Zeitpunkt, zu dem das Pferd schon einen langen Ausbildungsweg hinter sich hat und - hoffentlich- ein großes Maß an Vertrauen in den Ausbilder besitzt.

5.2. Bodenarbeit in Anlehnung an Linda Tellington-Jones

Linda Tellington-Jones ist eine der modernen „Pferdezauberinnen“. Ihre Methoden im Umgang mit Pferden sind leicht zu lernen und gut umzusetzen. Die Wirkung ihrer Methode erklärt sie über die Wirkprinzipien der Feldenkraismethode. Ich verwende vor allem ihre Führtechniken, aber zum Teil auch die Körperarbeit.

Linda Tellington-Jones setzt zum Führen eine Kette ein, die im Halfter eingefädelt wird und über dem Nasenrücken des Pferdes zu liegen kommt. Dies soll eine feine und genaue Einwirkung auf das Pferd ermöglichen. Als „Zauberstab“ kommt eine lange, weiße Gerte zum Einsatz.

Der elegante Elefant ist eine Führposition, die eine starke Kontrolle über das Pferd erlaubt. Eine Hand führt das Pferd an der Führkette, nahe am Kopf. Die andere Hand weist mit dem „Zauberstab“ den Weg.

Der Delphin ist eine Führmethode auf kurze Distanz, die der therapeutischen Longe recht ähnlich ist. Wieder weist die Gerte den Weg und hält dabei gleichzeitig das Pferd auf der gewünschten Distanz.

Mithilfe der verschiedenen Führpositionen, können Bodenhindernisse leicht bewältigt werden.

(vgl. Tellington-Jones, 1996, 42 ,45, 50)

5.3. Das Geheimnis ein Pferd zu führen

Mit dem Führen eines Pferdes an sich werde ich mich etwas genauer beschäftigen, da extrem viel von dem, was die Bodenarbeit zu bieten hat, in diesem kleinen Wort steckt. Fast möchte ich sagen, daß man auf die gesamte restliche Bodenarbeit verzichten könnte, wenn das Führen eines Pferdes in all seinen Varianten ausgiebig erlebt werden kann.

Führen und Freifolge stellen innerhalb der Bodenarbeit ein eigenes und meiner

Meinung nach besonders wichtiges Kapitel dar. Das Bild zeigt ein deutliches Beispiel von einer Verbindung, die nur aus Strick und Abwehr besteht.

„Äußerlich zwar verbunden, haben sie keine gemeinsame Idee."
(vgl. Truckenbrodt, Fiegler, 2004,97)

Ein wohlerzogenes Pferd mit Halfter und Strick zu führen mag leicht aussehen und am Reitplatz, ohne Ablenkung, auch vielen Menschen möglich sein. Aber bereits drei Grashalme am Rande des Reitplatzes, können den Versuch bei einem, einigermaßen selbstbewußten Pferd, kläglich scheitern lassen. Nicht das Seil, sondern die persönliche Führungsqualität entscheidet darüber, ob das Pferd den Grashalm frißt oder mit dem Menschen geht.

„Pferde sind Herdentiere, die Führung suchen und fordern. Wenn diese nicht vertrauenswürdig erscheint, verweigern sie sofort die Gefolgschaft und Leistung." (Truckenbrodt,S6) Sie suchen sich ein anderes Leittier- oder melden selbst Führungsanspruch an. Pferde lassen sich von Status, Rethorik, oder schicker Montur nicht beeindrucken, aber sie lassen sich führen, wenn sie dem Menschen vertrauen.

„ Der Mensch ist ein Macher, darin ist er ganz gefangen. Wenn er keinen Erfolg hat, macht er um so mehr. Das Pferd ist ein Seher: Es sieht sofort, ob wir wirklich tun, wovon wir glauben, daß wir es tun. Und es macht erst etwas für uns, nachdem es das gesehen hat.“ (Wiemers,2003b; 7)

Spannend wird es dann, wenn man völlig auf äußere Druckmittel verzichtet. Da Pferde so viel größer und stärker sind als der Mensch, muß man sich etwas einfallen lassen, um es zu bewegen. Es ist erstaunlich wie Pferde auf eine innere Einstellung von Menschen reagieren. Wie der Reiter eingestellt ist, läßt sich schon auf den ersten Metern zum Reitplatz feststellen. Ob das Pferd ohne weiteres folgt, sich zwischendurch ein paar Grashalme genehmigt oder überhaupt lieber Richtung Koppel geht, sagt eine Menge über den „Führer“ aus. Das Pferd läßt sich durch forsches Auftreten nicht beeindrucken, wenn nicht ein genauso forscher Geist dahinter steht. Oft konnte ich beobachten wie mein eigenes Pferd mit verschiedenen Menschen, auf dem gleichen Weg, völlig unterschiedliche Verhaltensweisen zeigte. Das Repertoire reichte vom geduldigen Engel, der auf die leiseste, ungeschickte Aufforderung geht, bis hin zum bockigen Maultier, daß sich nicht einmal durch die Androhung von Schlägen von der Stelle bewegen läßt.

Führen und geführt werden ist eine Frage des Vertrauens und des Respekts. Das Pferd, als Fluchttier wird immer die Frage stellen: „kann ich dir vertrauen?“(vgl.Pietrzak, 2001, 106)

Viele der modernen „Pferdeflüsterer“, wie Monty Roberts, Linda Tellington-Jones oder Pat Parelli, haben sich auf die eine oder andere Weise mit dem Thema „Führen“ auseinandergesetzt. Jeder hat seine eigene Technik gefunden, mit der er den optimalen Kontakt zum Pferd erreicht. Was sie alle meiner Meinung gemeinsam haben, ist eine außerordentlich gute, innere Führungsqualität. Ich glaube nicht, daß es wirklich auf die Technik ankommt- auch wenn es hier vielleicht „schlechtere“ und „bessere“ geben mag. Ankommen wird es immer auf die innere Einstellung dem Pferd gegenüber und auf die Fähigkeit, das Pferd zu verstehen.

6. ZIRZENSISCHE LEKTIONEN

Zirzensische Lektionen haben für das Pferd einen großen Wert. Gerade in der heutigen Lebensweise vieler Pferde, ergeben sich kaum Möglichkeiten zum ausreichenden Ausnutzen der naturgegebenen Bewegungsmöglichkeiten. Vor allem Pferde, die nicht in einem Herdenverband leben und auch Gelände kennen, das nicht völlig eben ist, können von zirzensischen Lektionen profitieren. Dabei kommt es jedoch nicht nur auf das WAS sondern auf das WIE an. Zirzensische Lektionen erhöhen das Körperbewußtsein des Pferdes. Sie werden behender, und da Beweglichkeit und Geschicklichkeit im Überleben eines Fluchtieres eine große Rolle spielen, ist eine Auswirkung auf das Selbstbewußtsein des Pferdes denkbar.
Zirkuslektionen haben engen Bezug zu Bewegungen, die Pferde in der freien Bewegung zeigen- vor allem im Zusammenleben in der Herde, im Spiel oder Kampf. Daher lernen besonders junge und bewegliche Pferde sehr leicht diese Lektionen und entwickeln auch eine besondere Freude daran. (vgl. Wiemers,2003b, 18)

Aus eigener Beobachtung kann ich sagen, daß mein Pferd deutliches Interesse an dieser Art der Beschäftigung zeigt und sich sein gesamter Körperausdruck deutlich verändert. Das Pferd das nachher auf die Wiese geht, ist ein Anderes als ich geholt habe. Besonders deutlich sieht man diese Veränderung bei den Lektionen, die sonst seinem Wesen eher nicht entsprechen (Steigen, spanischer Schritt) und bei denen er aber mit einem besonderen Eifer dabei ist. Vielleicht bekommt er gerade zu diesen Bewegungen in der Herde kaum Gelegenheit. Aber durch ihre Kraft und ihre, im normalen Pferdeleben eher aggressive Bedeutung, sind sie in der Lage sein Selbstbewußtsein besonders zu heben. Eva Wiemers schreibt z.B. über den Spanischen Schritt:

„Im natürlichen Verhalten gehört das hohe Ausschlagen mit den Vorderbeinen zum Imponierverhalten. Daher stärkt es das Selbstbewußtsein, macht fröhlich durch seine Nähe zum Spiel und hilft dadurch, negative Stimmungen wie Ungeduld, Frustration oder Aggression umzulenken.“ (Band 2,Seite 263)

Die Kommunikation zum Menschen wird durch zirzensische Lektionen auf ungewöhnliche Art erweitert. So hat das Pferd eine Möglichkeit dazu gewonnen auf sich aufmerksam zu machen. So macht mein Pferd immer wieder Gegenvorschläge zu dem von mir ausgesuchten Programm, oder entspannt hektische oder aggressive Situationen (in der Therapie oder unter Kollegen) mit spontan angebotenen Lektionen.
Man darf nicht unterschätzen, in welchem Ausmaß, sich Pferde an die Zivilisation angepaßt haben- wie sehr sie gelernt haben uns zu lesen, und es ist erfrischend anzusehen, wie sie uns manipulieren, ohne irgend etwas von ihrem ursprünglichen Wesen aufzugeben.

Was mir in der Arbeit vom Boden auch immer wieder auffällt, ist das hohe Maß an Konzentration und Aufmerksamkeit auf die geringste meiner Bewegungen, die das Pferd zeigt. Auch Pferde die sonst eher träge sind und in der Arbeit viel Motivation brauchen sind bei den zirzensischen Lektionen in ihrer Aufmerksamkeit völlig auf den Menschen fokussiert und unwahrscheinlich wach in ihrem Ausdruck.

„Längst hat es sich gezeigt, daß Bedeutung und Nutzen dieser Ausbildung weit über den bloßen Show-Effekt hinausweisen und für jeden Pferdealltag gymnastisch und seelisch vorteilhaft sein können“ (Wiemers, 2003, 10)

Da zirzensische Lektionen dem Pferden sichtlich Spaß machen, steckt hier, meiner Meinung nach, auch ein großes Potential an Erfolgserlebnissen für Mensch und Pferd, bei dem es schade wäre, würde das nicht weiterhin in der Therapie oder einfach auch „nur“ in der Beziehung Mensch- Tier genutzt.

Es ist glaube ich nicht weiter verwunderlich, daß die zirzensischen Lektionen gerade in der Freizeitreiterszene immer mehr Bedeutung bekommen. Viele Reiter schaffen sich ein Pferd nicht mit dem Hintergrund sportlicher Erfolge an, sondern sind an dem Umgang mit dem Wesen an sich interessiert. Partnerschaftlicher Umgang miteinander und gemeinsam lustvoll Dinge zu erleben, stehen hier im Vordergrund.

6.1. Die Zirzensischen Lektionen im Detail

6.1.1. Voraussetzungen:

Eines der grundlegenden Dinge, die zu beachten sind, ist, daß das Pferd ein ausreichend großes Grundvertrauen in den Menschen hat, der mit ihm arbeitet. Um neue Dinge zu lernen sollte auch der Platz vertraut und ungestört sein. Von Vorteil ist arbeiten in einer Pferdegruppe, da dies dem Sicherheitsempfinden des Pferdes entgegenkommt. Pferde fühlen sich als Herdentiere einfach in einer Gruppe wohler. (vgl. Wiemers,2003, 102) Um lernen zu können, braucht das Pferd eine entspannte Atmosphäre. Weiters sollte das Pferd keine Schmerzen oder gesundheitlichen Schäden haben, die ein freies Bewegen in den Gelenken verhindern. Ist man sich in diesem Punkt nicht sicher, ist eine Abklärung durch einen Tierarzt notwendig.

6.1.2. Das Kompliment:

Beim Kompliment „kniet“ sich das Pferd auf ein abgewinkeltes Vorderbein, während das andere Vorderbein gestreckt nach vorne gestützt wird. Je nach Ausbildung des Pferdes, ist eine mehr oder weniger komplexe Hilfengebung notwendig, um dem Pferd ein Kompliment abzuverlangen. So muß das Pferd aufgefordert werden, ein Bein gebeugt zu halten und dann das Gewicht weit nach hinten zu verlagern. Ergänzend kann ein Stimmsignal verwendet werden, wobei die Lektion aber auch ohne dieses gelingt. Das Kompliment bedeutet vom Pferd einen großen Vertrauensbeweis- begibt es sich doch in eine Situation, in der es nur eingeschränkt beweglich und in einer labilen Gleichgewichtsituation ist. Eva Wiemers beschreibt den körperlichen Nutzen für das Pferd vor allem in der feinmotorischen Erfahrung und in einer Dehnung der Adduktoren des Vorderbeines (Muskel die das Vorderbein an den Körper heranführen). Außerdem beschreibt sie eine Mobilisation der Wirbelsäule und eine vermehrte Aktivität in Bauchmuskulatur und Hinterhand.

Das Kompliment ist eine der Lektionen, die so gut wie jedes Pferd erlernen kann- vorausgesetzt es gibt keine groben Erkrankungen im Stütz- und Bewegungsapparat, was bei einem Therapiepferd von vorne herein ausgeschlossen werden sollte. Beherrscht ein Pferd diese Lektion, ist die runde und harmonische Ausführung auch eine oberflächliche Kontrolle der körperlichen Verfassung des Pferdes. Dies besonders, wenn man den individuellen Bewegungsablauf des einzelnen Tieres kennt. Beherrscht ein Pferd das Kompliment, hat es bereits sehr viel von dem gelernt, was die zirzensischen Lektionen ausmacht: Vertrauen, Balance und weiche Reaktion auf die Signale des Menschen.

6.1.3. Das Knien:

Hier „kniet“ sich das Pferd auf beide abgewinkelte Vorderbeine. Dies erreicht man durch antippen des gestreckten Beines im Kompliment oder aus dem Stehen durch ein touchieren beider Vorderbeine mit der Gerte. Dies ist nach Eva Wiemers abhängig vom individuellen Temperament des einzelnen Pferdes. Sensible Pferde, Hengste oder Pferde, die viel Erfahrung mit der Gertenarbeit haben, reagieren häufig schnell auf ein Antippen auf beiden Vorderbeinen. Vor allem bei Hengsten kann hinknien auf antouchieren eine fast reflexartige Reaktion sein, die im Spiel oder Kampf dem Schutz der eigenen Beine dient.

Ich bevorzuge in der Arbeit mit Kindern oder Menschen mit Behinderung eher das Knien aus dem Kompliment, da der Bewegungsablauf ruhiger und leichter zu überblicken ist.

Knien ist für Pferde relativ anstrengend, wenn es länger gehalten werden soll. In der Natur kommt Knien im Kampf und Spiel oder als Übergangsposition zum Liegen vor. „Das Knien ist eine Übung für Bewegungskünstler“ (Wiemers,2003b, 228)

6.1.4. Liegen:

Beim Liegen unterscheidet man zwischen **Aufrecht Liegen** und **Flach Liegen**.
Manche Pferde lernen, sich auf ein Signal im natürlichen Bewegungsablauf hinzulegen. Allerdings sind dabei die Position im Raum und der Bewegungsablauf an sich, kaum zu beeinflussen. Angenehmer in der Therapiesituation ist ein Pferd, das sich aus dem Knien oder dem Kompliment an einem bestimmten Platz ablegen läßt. Das Ablegen sollte ruhig und kontrolliert ablaufen. Liegen bedeutet für ein Pferd den größtmöglichen Vertrauensbeweis. In dieser Lage ist eine Flucht so gut wie unmöglich. Hinlegen ist eine Lektion, die ein Pferd recht anstrengt. Daher sollte sie nicht zu oft hintereinander abverlangt werden.
(vgl. Wiemers,2003,232ff)

6.1.5. Der spanische Schritt:

Der spanische Schritt ist ein kraftvolles Ausschreiten, bei dem die Vorderbeine bei jedem Schritt annähernd bis zur Waagrechten hochgehoben werden. Diese Bewegung entstammt dem Imponiergehabe und ist normalerweise mit hoher innerer Spannung bis zur Aggressivität verbunden. Diese Lektion ist in Therapiesituationen sicher mit Vorsicht zu genießen. Der grundlegende Charakter des Pferdes und die Art der Ausbildung bestimmen, ob diese Lektion- ebenso wie das Steigen einen Platz in der Arbeit mit Patienten finden kann. Pferden mit geringem Selbstwert oder geringer Körperspannung kann es von Nutzen sein, allerdings sollte jede aggressive Stimmung in der Lektion abgebaut worden sein. Bzw. kann diese Lektion helfen, eventuellen Spannungen und Aggressionen einen Ausweg zu verschaffen um das Pferd in schwierigen Situationen zu entspannen. So besitzt meine Freundin einen Achal Tekkiner, ein eher ängstliches Tier, der in Angstsituationen regelrechte Panikattacken erlebte. Über den spanischen Schritt, den er in diesen Situationen exzellent ausführte – gelingt es ihr meist die Spannung soweit abzubauen, daß er wieder „normal“, situationsangepaßt reagieren kann.

6.1.6. Sitzen:

Sitzen wird aus dem Liegen entwickelt, indem man das Aufstehen des Pferdes, mit Körpersprache und Futter immer mehr bremst. Sitzen ist eine Position, die Pferde von sich aus nicht über längere Zeit einnehmen. Haben sie es jedoch einmal gelernt, entwickeln viele Pferde eine besondere Vorliebe dafür. Das Pferd muß sich, um in die Sitzposition zu gelangen, langsam mit den Vorderbeinen hochstemmen. Hier ist besonders auf einen guten und rutschfesten Untergrund zu achten.

Das steile Sitzen selbst, ist nicht sehr anstrengend und bewirkt eine starke Dehnung der Oberlinie. Da es viele Pferde gibt, die sehr gerne sitzen, scheint die Lektion angenehm zu sein und vom Pferd positiv empfunden zu werden. „Die aufgerichtete Haltung erlaubt einen guten Rundumblick, und mit dem Gefühl der körperlichen Größe verbindet sich auch das der Bedeutsamkeit“ (Wiemers, 2003,251). Beim Aufstehen aus dem Sitzen ist eine enorme Kraftentfaltung der Hinterhand notwendig. Daher sollte diese Lektion, wie auch das Liegen nicht oft hintereinander verlangt werden. Durch die Ermüdung des Pferdes kann die Bewegung nicht mehr korrekt ausgeführt werden, was den gymnastischen Nutzen wieder zunichte machen könnte.

Nach meinen Erfahrungen, spricht das sitzende Pferd den Menschen in besonderem Maße an. Kaum jemand scheint sich der Ausstrahlung des stolz „thronenden“ Pferdes entziehen zu können.

6.1.7. Der spanische Gruß:

Wenn man beim Trainieren des spanischen Schrittes nicht von vorneherein auf ein gutes Weitergehen der Hinterbeine achtet, kann es passieren, daß das Pferd eine ähnliche Lektion im Stehen anbietet. Dabei wird ein Vorderbein gestreckt und möglichst ruhig einige Sekunden hochgehalten. Um zu vertuschen, daß man eigentlich den spanischen Schritt lernen wollte nennt man die Lektion kurzerhand spanischen Gruß. Sie wirkt ähnlich wie „Pfote geben“ beim Hund, und ist als Abschiedsgruß bei den Kindern recht beliebt. Der Gruß ist deutlich weniger anstrengend als der spanische Schritt und kann recht leicht in „betteln“ ausarten. Trotzdem soll er hier genannt werden.
Mein eigenes Pferd kann ich durch diese Lektion recht schnell munter und aktiv machen, wenn er eigentlich mit all seinen Sinnen schon in der „Mittagspause“ ist.

6.1.8. Steigen:

Steigen ist ein kraftvolles Erheben auf die Hinterbeine. Beim Steigen werden die Hinterbeine gestreckt im Gegensatz zur Levade, bei der sich das Pferd auf stark gebeugten Hinterbeinen ausbalanciert. Je nach Temperament des Pferdes, oder auch Tagesverfassung und momentaner Stimmung, kann die Lektion Steigen von einem kurzen, hüpfenden Abheben der Vorderbeine bis zu einem senkrechten Aufsteigen zu voller Größe reichen.

Steigen gehört zum natürlichen Bewegungsrepertoire im Spiel und im Kampf der Hengste. Diese Lektion hat daher wie der spanische Schritt einen gewissen aggressiven Charakter, der nicht unterschätzt werden sollte.

6.1.9. Auf dem Podest:

Aufsteigen auf ein Podest ist eine der Lektionen, die Pferde sehr gerne auch selbständig machen, wenn sie es einmal können. Ein niedriges Podest bereitet den meisten Pferden kaum Schwierigkeiten. Aufsteigen ist meist recht schnell gelernt. Das Absteigen ist da schon etwas schwieriger. Das Pferd sollte bereits halbwegs gerade und schrittweise zurückgehen können. So kann man ihm beim ersten absteigen am besten helfen. Das Pferd sieht direkt unter sich nichts, daher muß es sich an die Kante herantasten. Das langsame Absteigen ist außerdem recht anstrengend und eine für viel Pferde recht ungewöhnliche Belastung. Der Aussichtsposten auf dem Podest hat für Pferde durchaus ihren Wert und manche von ihnen verlassen ihn nur ungern wieder, vor allem solange andere Pferde zuschauen.

6.1.10. Tricks:

Neben den „ernsthaften“ zirzensischen Lektionen gibt es noch eine Menge an Tricks die man Pferden leicht beibringen kann. „Ja“ und „Nein“ sagen, etwas apportieren, zählen- durch klopfen auf den Boden,… Mehrere Punkte sollte man sich dazu jedoch überlegen.

- „Tricks“ haben die Tendenz, das Pferd zum Clown zu machen, was einem achtungsvollen Umgang miteinander nicht entspricht.
- Pferde setzten solch Tricks gerne zum „betteln“ ein. Sie werden dann schnell zu einer Unart.
- Tricks haben nur selten einen gymnastisierenden oder kommunikativen Wert für das Pferd oder den Menschen.

Ich will damit nicht sagen, daß man einem Pferd solche Dinge nicht beibringen soll, aber vielleicht macht es Sinn, sich vorher Gedanken darüber zu machen.

6.2. Vorteile von zirzensischen Lektionen für das Pferd:

- Verbesserung der Balance
- Vertrauen und Dominanz. Durch zirzensische Lektionen lernt ein Pferd auch auf kleine Gesten zu achten und unserer Hilfe in schwierigeren Situationen zu vertrauen.
- Gymnastisierung und Rückenschule
- Förderung der Aufmerksamkeit und der Konzentrationsfähigkeit. Zirzensische Lektionen machen ein Pferd zu einem willigen und mitdenkenden Partner.
- Verbesserung der Koordinationsfähigkeit
- Dehnung, Muskelkräftigung und Stabilisierung der Wirbelsäule
- Verbesserung der Körperwahrnehmung:

Dazu möchte ich kurz die Thesen von Dr. Feldenkrais zitieren die Linda Tellington-Jones auf die Pferde übertragen hat. Sie lauten:

„Daß unser Gehirn- auch in Bezug auf Körperempfindung und Körperbewegung- stark auf einmal gelerntes fixiert, quasi programmiert bleibt-
Daß der Teil des Gehirns, der den Bewegungsmechanismus steuert, nur mit den Informationen arbeitet, die er in dieser Weise parat hat, er sucht sich selbst keine neuen Informationen-
Daß er jedoch fähig und bereit ist, neue Informationen zu benutzen, wenn er damit konfrontiert wird, das heißt: daß er auf nicht-gewohnheitsmäßige Stimulationen empfangene Informationen) mit neuen Impulsgebungen (ausgesendeten Informationen) reagiert.
Oder in einem stark vereinfachten Bild: Der Mensch benutzt nur wenige seiner vorhandenen Gehirnzellen wirklich. Es ist jedoch möglich, wesentlich mehr davon zu aktivieren, wenn der Körper auf neue, ungewohnte Weise berührt beziehungsweise manipuliert wird, oder nicht-gewohnheitsmäßige Bewegungen ausführt.“ (Tellington-Jones,S31)

6.3. Vorteile zirzensischer Lektionen für den Menschen:

Ich möchte hier nur einige wenige Denkanstöße herausgreifen, da sich jeder Therapeut seine Ziele, in Zusammenarbeit mit seinen Klienten, erstellen muß, und daher auch entscheidet wann, und für welches Ziel, ihm Zirkuslektionen als geeignet erscheinen.

- Zirkuslektionen helfen, das Pferd einmal von ganz anderen Seiten kennen zu lernen. Das liegende Pferd gibt einen Vertrauensvorschuß, der ein Annähern an dieses große Tier erleichtern kann. Die Beziehung zum Pferd verändert sich, wenn es sitzt, oder liegt. (vgl. Truckenbrodt, Fiegler, 2004, 78)
- Zirkuslektionen sind ein Spielen mit dem Pferd.
- Ein Pferd zu lenken und zu führen kann das Wesen Pferd vertrauter machen- seine Reaktionen werden leichter einschätzbar.
- Zirzensische Lektionen können den Selbstwert steigern.
- Um ein Pferd zu Zirzensischen Lektionen zu veranlassen, sind komplexe Bewegungsabläufe und ein guter Handlungsplan notwendig.
- Das Pferd und das Ziel- z.B. Kompliment, sind Motivation für Bewegungen, die schwer fallen.
- Pferde fordern Ruhe und Gelassenheit im Umgang mit sich.
- Körpersprache und verbaler Ausdruck werden harmonisiert.
- Über bewußten Einsatz von Körpersprache wird der eigene Körper bewußter erlebt. (vgl. Diacont, 1998, 36)
- Zirzensische Lektionen fördern die kommunikative Kompetenz.

7. EINIGE GEDANKEN ZUR PRAKTISCHEN UMSETZUNG VON ZIRZENSISCHEN LEKTIONEN IN DER THERAPIE

7.1. Gefahren für den Patienten:

Zirzensische Lektionen bergen, wie der gesamte Umgang mit dem Pferd, einiges an Gefahren für den Patienten. Sie verlangen einen Verantwortungsbewußten Umgang mit dem Pferd, eine überlegte Auswahl der Lektionen und einen möglichst sicheren Übungsaufbau. Im folgenden mögliche Gefahrenpunkte im allgemeinen und bei den einzelnen Lektionen:

Unkontrollierte Handhabung der Gerte kann beim Pferd ungewollte Reaktionen hervorrufen, wie plötzliches zur Seite treten oder anbieten von unpassenden Lektionen. (spanischer Schritt oder Gruß gefährdet den vor dem Pferd stehenden)

Das Kompliment birgt relativ wenige Gefahren. Eventuell kann ein schlecht ausbalanciertes Pferd umkippen. Daher sollte man auf ausreichend seitlichen Abstand achten.

Beim Ablegen eines Pferdes ist ein rasches Ausweichen notwendig, wenn das Pferd endgültig zum liegen kommt. Je langsamer das Pferd ablegen kann, desto geringer ist die Gefahr mit dem Fuß unter das Pferd zu geraten. Wichtig ist neben der konsequenten Ausbildung des Pferdes auch ein gewisses Maß an körperlichen und kognitiven Fähigkeiten, die ein Einschätzen und Ausweichen ermöglichen. Beim Aufstehen aus dem Liegen muß der Bereich vor dem Pferd frei sein, da es die Vorderbeine recht schwungvoll nach vorne stellt.

Hohes Gefahrenpotential bergen die Lektionen Spanischer Schritt und Spanischer Gruß. Bei dem kraftvollen vorheben der Vorderbeine ist die Möglichkeit getroffen zu werden relativ hoch. Meiner Meinung nach ist ein leicht auszulösender spanischer Schritt mit dem Beruf als Therapiepferd nicht gut vereinbar. Gerade wenn mit Gerteneinsatz gearbeitet wird, ist ein Mißverständnis schnell passiert. Spanischer Schritt hat außerdem im Sozialverhalten der Pferde oft eine aggressive Bedeutung. Der spanische Gruß hat natürlich seinen Reiz, sollt aber nur schwer auszulösen sein, sodaß es nicht unbeabsichtigt dazu kommt.

Ähnliches gilt für die Lektion Steigen. Sie ist nur geeignet wenn sie von seitlich hinten auslösbar ist, das Pferd dabei auf seinem Platz bleibt, und die Vorderbeine anwinkelt. Extremes hochsteigen, drehen, oder ausschlagen mit den Vorderbeinen dürfen keinesfalls vorkommen.

Das Podest kann dann verwendet werden wenn das Pferd den Bewegungsablauf gut beherrscht. Abrutschen und Abstürzen sollte durch gute Ausbildung zu verhindern sein.

7.2. Belastung für das Pferd:

Zirzensische Lektionen sind eine starke körperliche und psychische Belastung für das Pferd. Alle Lektionen die in die Tiefe gehen- Kompliment, Knien, Liegen, Sitzen verlangen ein großes Maß an Vertrauen vom Pferd in den Menschen. In diesen Positionen ist Flucht für das Fluchttier Pferd nahezu unmöglich. Die Entscheidung wie weit diese Arbeit mit relativ fremden Menschen zumutbar ist, sollte derjenige entscheiden, der das Pferd am besten kennt.
Bei der körperlichen Belastung ist zu bedenken, daß anstrengende Lektionen wie Liegen, sitzen, steigen nicht beliebig oft wiederholt werden können, da das Pferd sonst zu stark ermüdet und die Ausführung immer unsicherer wird.
Eine Therapiestunde rein auf das „abspulen“ von Zirkuslektionen anzulegen, bedeutet sicher eine massive Überforderung des Pferdes. Auch sehe ich im mechanische abrufen einzelner Lektionen wenig Sinn. Zirzensische Lektionen und der Weg dahin, könnten jedoch eine Ergänzung und Bereicherung therapeutischer Einheiten sein. Spannend ist vielleicht auch der Weg, den man gehen muß, bis man die Fähigkeiten hat, die einem das Abrufen von Zirkuslektionen ermöglichen.

7.3.Therapeutisches Setting und Auswahl von Klienten:

Grundsätzlich finde ich beim Einsatz von Zirkuslektionen die Anwesenheit eines Helfers sinnvoll. In der Hippotherapie ist dies durch den Pferdeführer gegeben. Ist das nicht möglich, muß der Therapeut mit dem Pferd und seiner individuelle Art gut vertraut sein. Außerdem sollte dem Klient ein gewisses Maß an Gefahreneinschätzung möglich sein.

- Einzeltherapie, ein Pferd, ein Therapeut und ein Helfer. Dieses Team ist optimal. Geeignete Klientengruppen sind z.B. stärkere geistige Behinderung, starke körperliche Behinderung, Angst, Verhaltensauffälligkeiten, Aggressionen,
- Einzeltherapie, ein Pferd ein Therapeut: Minimum an Einschätzung der Pferdegefahr muß möglich sein. Geeignet für z.B. Mittelgradige körperliche oder geistige Behinderung, Entwicklungsdefizite,
- Gruppe mit maximal 4 Klienten, ein Pferd, ein Therapeut, ein Helfer: Sinnvoll z.B. für integrative Gruppen ev. auch mit einem schwerer behinderten Patienten, leichte geistige Behinderung, leichte Verhaltensauffälligkeiten, Sinnesbehinderungen, leicht körperliche Behinderungen, Entwicklungs- oder Lerndefizite, Persönlichkeitsstörungen.
- Gruppe mit maximal 4 Klienten, ein Pferd, ein Therapeut: Möglich z.B. mit Jugendlichen und Erwachsenen mit leichten Defiziten, Sinnesbehinderungen, Integrative Gruppen, Entwicklungsrückstand, leichten psych. Beeinträchtigungen.
- Gruppe mit maximal 4 Klienten, 2 – 4 Pferde, ein Therapeut, ein Helfer: Erwachsene und Jugendliche mit einem sicheren Umgang mit dem Pferd und einer guten Gefahreneinschätzung. Psychische Defizite, Sinnesbehinderungen, leichte Körperbehinderungen

<u>Zirzensische Lektionen sind :</u>

- nicht geeignet für Klienten mit sehr hohem Aggressionspotential.
- Eingeschränkt geeignet für Pat die zu keinerlei Einschätzung der Pferdegefahr fähig sind- hier muß das Pferd und das therapeutische Setting sorgfältig ausgewählt werden. Die Sinnhaftigkeit ist eventuell fraglich.

7.4. Möglicher Aufbau zirzensischer Lektionen in der Therapie

Grundsätzlich gilt wie überall: Vom einfachen zum schweren und vom Passiven zum Aktiven. Überforderungen sollten vermieden werden. Lieber einfache Lektionen gründlich trainieren bevor man zu schwierigeren weitergeht.

7.4.1. Erleben: Erleben und auch nur das Sehen von zirzensischen Lektionen beeinflußt die Einstellung und die Beziehung zum Lebewesen Pferd. Es ist ev. beeindruckend sich einem liegenden Pferd zu nähern. Es kann Vertrauen schaffen und Angst nehmen. Ebenso ein liegendes Pferd zu berühren oder sich darauf zu legen und die Atmung zu spüren. Eine ganz eigene Erfahrung ist es auf einem Pferd ein Podest zu besteigen. Abgesehen davon, daß es gar nicht leicht ist auf dem Pferd sitzen zu bleiben, wenn es auf- oder absteigt, ist man plötzlich in schwindelerregender Höhe. Diese Erfahrungen sind im richtigen Setting auch für schwer behinderte Menschen möglich. Ziel könnt zu Beispiel der Abbau von Angst, Schaffen von Vertrauen, Einstieg in die Therapie oder Entspannung sein.

7.4.2. Führen: Führen ist eine grundlegende Fähigkeit im Umgang mit dem Pferd. Ich möchte sie im aktiven Umgang mit dem Pferd daher jeglicher Zirkuslektion voranstellen. Hat ein Klient die Fähigkeit erworben ein Pferd sicher von A nach B zu führen, so kann man daran denken in Richtung zirzensische Lektionen weiterzugehen. Führen erfordert Fähigkeiten im physischen, psychischen und kognitiven Bereich. Es gibt Selbstsicherheit und Vertrauen ein so großes Tier bewegen zu können. Gleichzeitig fordert es einen Handlungsplan, eine eindeutige Körpersprache und eine Einschätzung des pferdegemäßen Verhaltens. Noch einen Schritt weiter kann man gehen wenn man beim Führen auf äußere Hilfsmittel wie einen Strick verzichtet. Dafür muß das Pferd jedoch gut vorbereitet werden und mit der „Freifolge“ vertraut sein. Außerdem sollte die Situation so gewählt werden, daß Erfolgserlebnisse möglich sind. Beim Führen könnte man mit einem gemeinsamen Führen mit zwei Stricken beginnen und die Anforderungen im Verlauf bis zur Freifolge steigern. Ziele könnten hier zum Beispiel eine Steigerung des Selbstwertes, eine klarere Körpersprache, Steigerung der Konzentrationsfähigkeit, Entwicklung von Problemlösungsstrategien, Entwicklung eines Handlungsplanes oder Förderung der Empathie mit anderen Lebewesen sein.

7.4.3. Gemeinsam: Auslösen von Zirkuslektionen setzt voraus, daß der Klient schon etwas Erfahrung im Umgang mit Pferden hat. Pferdetypisches Verhalten sollte schon vertraut sein. Bei den Zirkuslektionen würde ich mit dem Kompliment oder dem Podest beginnen. Am einfachsten für Pferd und Klient hat sich erwiesen, wenn das Kompliment über anbeugen eines Vorderbeines und leichten Zug nach hinten ausgelöst wird. So kann man auf den Einsatz einer Gerte verzichten; das Pferd fühlt sich recht sicher und kann das Gewicht langsam verlagern. Zusätzlich sind Pferd und Klient im direkten Kontakt und können prompt aufeinander reagieren. Bei körperlichen Einschränkungen kann zum Heben des Beines statt der Hand auch eine kurze Bandschlaufe verwendet werden. Bei „Fortgeschrittenen“ und sehr Geschickten kann dann auch die Gertenhandhabung gezeigt werden. Das Kompliment kann je nach Klient in einer Therapieeinheit vermittelt werden, oder mit Vorübungen Inhalt einer Serie von Einheiten sein. Vorübungen wären zum Beispiel Zusehen, Berühren des Pferdes am ganzen Körper, Anheben der Beine, Bewegen des gehobenen Beines in verschiedene Richtungen, gemeinsames Auslösen der Lektion,… Das Podest ist eine Weiterführung des Führens. Das Pferd wird an das Podest heran- und dann hinaufgeführt. Nützlich ist es wenn das Pferd mit dem hochsteigen erst auf ein deutliches Signal beginnt, da der Klienten die Lektion so besser kontrollieren kann. Ziele könnten hier im Bereich der Koordination, Bewegungskontrolle, Kraftdosierung, Gleichgewicht, Handlungsplan, Konzentration und Selbständigkeit liegen.

7.4.4. Selbständig: Erst wenn der Klient die erste Lektion sicher alleine beherrscht, ist es sinnvoll mit einer weiteren Lektion zu beginnen. Mit einem gut ausgeführten Kompliment hat der Klient viele Grundlagen, die er für die anderen Lektionen braucht, bereits erlernt. Zusätzlich zu den gleichen Zielen wie beim vorigen Punkt ist hier sicher ein großer Einfluß auf das Selbstwertgefühl und das Verantwortungsbewußtsein im Umgang mit anderen Lebewesen zu nennen.

7.4.5. Lehren: Am Schwierigsten und aber auch sehr spannend und reizvoll ist es eventuell wenn man einem Pferd etwas Neues beibringen kann. Geeignet ist diese Arbeit für Jugendliche und Erwachsene mit geringfügigen Einschränkungen. Selbstwert, Selbständigkeit, Koordination, Konzentration und Kommunikation könnten hier positiv beeinflußt werden. Allerdings sollte man hier unbedingt jemanden zur Hand haben der schon viel Erfahrung in der Ausbildung mit Pferden hat. Die Pferde müssen für so einen Einsatz sehr sorgfältig ausgesucht und vorbereitet werden. Besser als Zirkuslektionen eigenen sich hier vielleicht kleine Tricks (wie Kopf schütteln, Nicken) oder Bodenarbeit im Parcours (Labyrinth, Stangen, rückwärts gehen, Plastikplane,…).

Für die Arbeit in der Therapie haben sich meiner Meinung nach folgende Übungen und Lektionen besonders bewährt:

- Führen in verschiedensten Variationen. Zu zweit, alleine, mit oder ohne Führstrick, im Gelände oder durch einen Parcours, von vorne oder an eine Art Langzügel von hinten, mit oder ohne Reiter.
- Kompliment
- Liegen
- Podest

8. Fallbeispiel Simone - Von der Hippotherapie zum Behindertenreiten,

8.1. Einsatz von Bodenarbeit als sinnvolle Ergänzung in der Therapie.

Simone ist ein 13jähriges Mädchen. Sie hat eine mittelmäßige geistige Behinderung und Wachstumsstörungen (Starkes, unharmonisches Längenwachstum- wurde operativ behandelt, Skoliose und Gleichgewichtsstörungen) zugewiesen wurde sie zur Hippotherapie wegen der schwachen Rumpfmuskulatur und den Gleichgewichtsstörungen. Diese zeigten sich vor allem beim klettern, auf unebenem Boden oder beim Versuch Fahrrad zu fahren.

Was zu Beginn auffiel, war deutliche Angst vor dem Pferd (obwohl sie bereits einige Therapieeinheiten bei einer Kollegin hinter sich hatte), eine hohe Geräuschempfindlichkeit und stark fluktuierende Aufmerksamkeit. Oft hatte ich das Gefühl das Simone nur äußerlich anwesend ist. Deutlich merkte man eine gewisse Therapieroutine. Wenn sie kam, ging sie meist gleich auf die Rampe. Das Pferd wurde erst von oben begrüßt (verbal und streicheln). Mit dem Therapiegurt konnte sie sich recht gut alleine halten, allerdings hielt sie sich bei jedem lauteren Geräusch die Ohren zu.
Die Mutter äußerte die Sorge daß Simone stürzen könnte, wenn sie sich nicht festhält, allerdings erlebte ich nie eine Situation in der ich einen Sturz befürchten mußte. Ansonsten kamen wir jedoch nicht recht voran. Simone verweigerte jede Korrektur ihres Sitzes und brachte mich mit Fragen und Sätzen, die sie wie ein Papagei ständig wiederholte und die kaum einen Zusammenhang mit der momentanen Situation hatten, häufig fast ans Ende meiner Geduld. Stereotyp wünschte sie sich verschiedene Aktionen (ich möchte in den Wald, auf die Wiese, in den Stall, in die Halle,…) ohne das für mich erkennbar war was sie wirklich möchte. Kaum hatten wir uns auf etwas geeinigt, wünschte sie etwas anderes. Oft schien es mir als fragte sie nur um etwas zu sagen ohne an einer Antwort interessiert zu sein.

Nach wenigen, unbefriedigenden Therapieeinheiten klassischer Hippotherapie, versuchte ich Simone in die Gestaltung der Therapie stärker einzubeziehen und beschloß zusätzlich Bodenarbeit zu verwenden. Wir begrüßten das Pferd in der Box oder auf der Wiese. Simone wurde ins putzen des Pferdes miteinbezogen, zuerst passiv als Zuschauer, dann aber auch aktiv. Vor dem aufsteigen konnte sie die Wünsche für die Einheit äußern und wir einigten uns auf ein Programm, an das ich sie häufig erinnerte und an das ich mich konsequent hielt.

Vorrangige Ziele wurden für mich:

- Aufbau einer Beziehung zum Pferd
- Sicherheit und Kompetenz im Umgang mit dem Pferd
- Überblick über die Therapieeinheit mit aktiver und bewußter Mitgestaltung.
- Steigerung von Selbstwert und Selbstbewußtsein- innere Aufrichtung.

Simones Ziele waren für mich lange nicht erkennbar. Inzwischen hat sich jedoch herauskristallisiert, daß sie einerseits selber reiten lernen möchte, andererseits oft einfach nur getragen werden will. Mit Einverständnis der Mutter wechselte Simone aus der Hippotherapie ins Behindertenreiten.

Entwickelt hat sich jetzt eine Gestaltung der Einheiten in drei Phasen:

- Begrüßung, Putzen und Bodenarbeit
- Reitunterricht oder geführter Ausritt
- Kuscheln, verabschieden, plaudern und Füttern

Simone kann inzwischen ihr Pferd durch einen einfachen Parcours führen aber auch reiten. Sie reitet sicher im Schritt und im Trab auf einfachen Linien, außerdem weiß sie zu Beginn der Einheit recht genau was sie gerne machen möchte. Der Trab hat ihr auch die, für den Physiotherapeuten in mir, gewünschte Aufrichtung und Stabilisierung im Rumpf gegeben. Insgesamt hat Simone in diesem Sommer einen Entwicklungsschub gemacht, der sich auf viele Bereiche in ihrem Leben auswirkt. Sie hat Radfahren gelernt, ist in ihrem Auftreten klarer geworden und sie hat weniger Schwierigkeiten in der Schule.

8.2. Beispiel für einen Parcours, wie Simone ihn bewältigt:

Führtechnik: „normales“ Führen mit Knotenhalfter und kurzem Führstrick

Parcours-Stationen auf dem Reitplatz:

- Slalom mit 3 bis 9 Kegeln, die Abstände wurden immer wieder variiert.
- Mehrere liegende Stangen hintereinander: Aufgabe war das Pferd darüber zu führen ohne das es eine Stange berührt. Simone mußte dabei dem Pferd die Möglichkeit geben die Stangen anzusehen.
- Eine einzelne liegende Stange. Das Pferd soll anhalten wenn es mit den Vorderbeinen über die Stange getreten ist und ruhig stehen bleiben.
- „Parkplatz“ – ein kleiner Platz der durch Cavalettis an drei Seiten begrenzt wird. Das Pferd wird vorwärts hineingeführt und dann rückwärts wieder hinaus. Das Rückwärtstreten wird durch Berührung des Pferdes an der Brust ausgelöst.
- Autoreifen. Zwei Autoreifen werden mit etwas Abstand zueinander nebeneinander im Sand aufgestellt. Aufgabe kann hier sein das Pferd durchzuführen ohne einen Reifen zu berühren, oder das Pferd so zu führen das es einen Reifen umwirft.

Wichtig für Simone war ein kooperatives Pferd um auch bei zaghaften Versuchen eine prompte Reaktion zu erhalten. So konnte sie Selbstvertrauen und Sicherheit gewinnen.
Variationsmöglichkeiten um die Anforderungen zu steigern.

- Weitere Parcours- Stationen. (Wippe, Tunnel, Gelände,…)
- Andere Führtechniken (ev. nach Linda Tellington-Jones, oder von hinten)
- Ein anderes Pferd das nicht so vertraut ist, andere Reaktionen zeigt oder weniger kooperativ ist.

8.3. Mein Konzept für die weitere Zusammenarbeit mit Simone:

Für die nächste Zeit möchte ich auch zirzensische Lektionen in die Arbeit mit Simone einbeziehen. Meiner Meinung nach kann sie in verschiedener Hinsicht davon profitieren:

- Vertiefung der Beziehung zum Pferd und Erweiterung des Vertrauens durch Kenntnis pferdetypischen Verhaltens.
- Mehr Kompetenz im Umgang mit dem Pferd und eine Steigerung des Selbstwertgefühls durch das „Besondere“ der Lektionen.
- Klarere Kommunikation mit Menschen durch die klare Kommunikation mit dem Pferd
- Verbesserung der Koordination und Konzentration
- Vermehrter Einsatz der Körpersprache
- Entwicklung von Handlungsplänen
- Vorstellen und Verfolgen von Zielen

Meine Fernziele für Simone:

- Selbständiges freies Reiten
- Sicherer Umgang mit dem Pferd in verschiedenen Situationen
- Kompetentes Handling auch in schwierigeren Situationen
- Dadurch vermehrte Selbständigkeit und höherer Selbstwert
- Integration in eine Reitsportgruppe mit Nichtbehinderten
- Teilnahme an einem Projekt bei dem es vorrangig um die zirzensischen Lektionen geht.

Stundenkonzepte für die nächsten Einheiten:

- Verlängern der 1. Phase: Ausgiebiges putzen und Hufe heben. Bodenarbeit: Vorderbeine anheben und über eine am Boden markierte Linie stellen- richtiges anheben und vorsichtiges abstelle. Kompliment passiv- Simone soll schauen was Benjamin kann – Interesse wecken- Kunststück für sie. Außerdem werde ich Benjamin über das Podest führen. Danach Reitstunde oder Ausritt. Zum Abschied ev. noch einmal putzen.

- Simone soll diesmal insofern mithelfen indem sie dem Pferd im Kompliment die Futterbelohnung gibt. Außerdem könnt ich mir vorstellen, daß sie das Pferd zum Podest führt da Führen schon zu vertrauten Tätigkeiten gehört. Unter Verwendung von zwei Führstricken, könnten wir Benjamin gemeinsam aufsteigen lassen. Wichtig ist sicher eine Überforderung zu vermeiden und Simone mit dem Bild des Komplimentes und des Podestes vertraut zu machen, sodaß sie den Bewegungsablauf einschätzen kann bevor sie ihn selber auslöst. Ausschlaggebend ist sicher auch, ob es mir gelingt ihr Interesse zu wecken.

- Nach drei bis fünf Einheiten sollte es Simone gelingen, das Kompliment mit wenig oder ohne Hilfe auszulösen und das Pferd alleine auf das Podest zu führen.

- Einen besonderen Anreiz dieses Ziel auch zu erreichen, könnte eine Vorführung zur Weihnachtsfeier sein, da Simone immer häufiger den Wunsch äußert das Gelernte auch zu zeigen.

9. Das Projekt „Spiel und Spaß mit Pferden“ Bodenarbeit und Zirzensische Lektionen in einer integrativen Gruppe.

Das Projekt, das längst hätte stattfinden sollen, stelle ich hier nur in einem groben Konzept vor. Massive berufliche Schwierigkeiten haben die Durchführung bisher leider verhindert. Die Chancen, daß es bald zu einer praktischen Phase kommt, stehen allerdings, nach dem bereits erfolgten Wechsel der Arbeitsstelle, recht gut.
Einiges an vorbereitenden Stunden habe ich durchführen können, auch wenn es dann zum eigentlichen Projekt nicht mehr kam.

9.1. Die Idee:

Meine eigene Begeisterung an zirzensischen Lektionen und der regelmäßige Kontakt zu Menschen mit Behinderung durch meine Arbeit als Reitlehrerin, Hippotherapeutin und Behindertenreitwart, ließen die Idee entstehen, beides zu verbinden. Ich wollte die Dinge, die mir Freude bereiten, mit Menschen teilen, die mir am Herzen liegen.

9.2. Die Vorbereitungen:

An erster Stelle standen **Gespräche mit der Pächterin des Reitstalles**. Sie würde uns Pferde und Praktikanten zur Verfügung stellen.

Da nur ein einziges Pferd zur Verfügung stand, das Erfahrung im Bereich Bodenarbeit und Zirzensische Lektionen hatte, war der zweite vorbereitende Schritt, weitere Pferde, und gleichzeitig auch zukünftige Helfer einzuschulen. Die Praktikanten auf dem Reithof und einige Privatpferdebesitzer stellten sich nur zu gerne zur Verfügung- teils mit ihren eigenen Pferden, teils mit den Schulpferden der Reitschule. Voraussetzung für die Teilnahme an der Einschulung war, das Einverständnis, mit seinem Pferd- bzw. mit dem Schulpferd an dem Projekt „Spiel und Spaß mit Pferden - Bodenarbeit und Zirkuslektionen“ in einer Behindertengruppe teilzunehmen. Voraussetzung war natürlich auch eine Eignung des Pferd- Mensch Teams. Dies sollte in den Vorbereitungskursen geklärt werden.

Zusätzlich hatte die Einschulung mit völlig gesunden Teilnehmern den Vorteil, daß es so möglich wurde, den Pferden eine gewisse Vorerfahrung zu geben und zweitens, um mich im Unterrichten soweit zu üben, daß ich mit einem klaren Konzept auftreten kann- eventuell um auch Schwierigkeiten, die sich ergeben können, schon jetzt zu erkennen, bzw. die individuellen Fähigkeiten der einzelnen Pferde zu kennen.

Nach Rücksprache mit der Pächterin, die Kontakt zu dem Verein „Lebenshilfe Südtirol“ hielt, wurde der Termin für das Projekt festgelegt. Da ein wöchentlicher Termin organisatorisch nicht möglich war, einigten wir uns auf zwei hintereinander folgende Tage in den Semesterferien, Februar 2005. Bis zu dem Termin, wo wir wegen Zwangsräumung des Stalles und Pfändung aller Pferde, das Projekt absagen mußten, hatten sich vier Patienten angemeldet, von denen ich zwei bereits aus dem Reitunterricht oder der Therapie kannte.

Auch wenn ich jetzt weder auf die Praktikanten, noch auf die Pferde zurückgreifen kann, habe ich doch einige praktische Erfahrung sammeln können, die in der zukünftigen Arbeit wertvoll sein werden.

Was ich daran an Erfahrungen mitgenommen habe möchte ich hier kurz beschreiben.

9.2.1. Die Pferde:

Benjamin- der Profi. Er hat viel Erfahrung mit Bodenarbeit und beherrscht eine

Reihe von Zirzensischen Lektionen, wenn auch nicht unbedingt in „Showreife“. Dazu setzt er viel zu gerne seinen Kopf durch. Vielleicht bin ich auch oft nicht konsequent genug und habe viel zu viel Vergnügen an seinen „Vorschlägen“. Benjamin mußte im Kurs als mein Partner und „Vorzeigeobjekt“ herhalten. Interessant war für mich zu beobachten, wie sehr er die Zuschauer zu genießen schien. Die Position in der Mitte der Herde- wie sie von Eva Wiemers (Wiemers,2003b, 33)so gut beschrieben wurde, hat die Wirkung auf ihn nicht verfehlt. Er, als sehr defensives, rangniedriges Pferd, hat wahrscheinlich in der Herde nicht wirklich oft die Chance so eine Position einzunehmen- und er hat es genossen.

Amanda

-ein typischer Haflinger. Charakterlich ein richtiger Bulldozer ohne jegliche Erziehung. Sie wurde teilweise als Schulpferd eingesetzt, machte es ihren Reitern aber immer recht schwer, indem sie hartnäckig immer dorthin ging wohin sie wollte und nur mit brutaler Gewalt zu halten war. Außerdem fand sie es vergnüglich, ohne Vorwarnung im Galopp zum Ausgang zu rennen und dort erst in letzter Sekunde eine „Notbremsung“ einzulegen, bei der der Reiter meisten auf dem Hals landete.

Amanda nahm aus der Bodenarbeit ein gutes Maß an Grunderziehung mit. Vor allem aber die reichliche Verwendung von Leckerlis, überzeugten sie davon, daß Mitarbeit manchmal auch ganz nett sein kann. Aufgrund ihrer Intelligenz und ihrer körperlichen Geschicklichkeit wäre Amanda wahrscheinlich ein sicherer Partner in der Arbeit vom Boden aus geworden. Ihr starker Charakter hat immer alle Führungsqualitäten „ihres“ Menschen mobilisiert- erst wenn sie sich sicher war, daß der andere solche besitzt, konnte sie sich auf die Arbeit einlassen.

Mäxx-

ein Pferdchen mit besonderer Geschichte. Auf ihn traf ich im Kuhstall, wo er, was genauere Recherchen ergeben haben, seit fast zwei Jahren im Stand neben den Kühen, angebunden war. Mäxx ist ein ungefähr Zehnjähriger schwarzer Ponyhengst. Nachdem er einem Kind mit dem Vorderhuf ins Gesicht geschlagen hatte wurde er im Kuhstall angebunden und vergessen. Ich übernahm ihn erst als Pflegepferd und vermittelte ihn dann an eine Freundin in Innsbruck. Mäxx zeigt nach der Befreiung aus dem Kuhstall eine enorme Lernfähigkeit und vor allem eine Leistungsbereitschaft, die sich viele Reiter bei ihren Sportpferden wünschen würden. Dabei hat er ein ziemliches Selbstbewußtsein, was sicher auch damit zusammenhängt daß er nicht kastriert wurde. Nach einer Zeit der Grunderziehung lernte Mäxx das Kompliment innerhalb von zwei Tagen. Er lebt jetzt in einer Herde mit Großpferden, die er beherrscht und beschützt; die er aber auch ohne weiteres verläßt um mit seiner Besitzerin zu arbeiten.

Halla, eine schon etwas ältere Warmblutstute. Halla ist Zuchtstute und wird regelmäßig von einer jungen Frau geritten. Sie ist ein wesensfestes, in sich ruhendes Pferd, mit einer guten Beziehung zu ihrer Besitzerin. Die Bodenarbeit war für sie ein Kinderspiel und die vorbereitenden Übungen für die zirzensischen Lektionen, wie Massage und Dehnungsübungen hat sie außerordentlich genossen. Doch bereits bei diesen Vorübungen wurde sichtbar, daß sie körperlich für die meisten Lektionen nicht ohne weiteres in der Lage sein würde. Deutliche Muskelverkürzungen und steife Voderfußwurzelgelenke machten ihr Probleme. Zum Glück hatte die Besitzerin keinen übertriebenen Ehrgeiz. Halla wird jetzt sicher öfter in den Genuß von Massagen und Dehnungsübungen kommen. Bei der Bodenarbeit ist sie ein Pferd, das ohne weiteres mit jedem Menschen, der ihr halbwegs freundlich gesinnt ist, motiviert zusammenarbeitet, Vor allem aber ist sie ein Pferd, auf das man sich auch in hektischeren Situationen verlassen kann und das sich nicht schnell aus der Ruhe bringen läßt.

Vidou, ein noch recht junges Fjordpferd mit ziemlichen Hengstmanieren (er wurde erst wenige Wochen zuvor kastriert) und einer sehr mangelhaften Erziehung. Das junge Mädchen, dem das Pferd gehört ist beim Handling des Pferdes oft auf Hilfe durch ihre Eltern angewiesen, da Vidou kaum Respekt vor ihr zeigt. Er läßt sich nicht leicht von der Koppel holen und hat die unangenehme Angewohnheit, Menschen die ihm im Weg stehen, einfach umzurennen. Zum Glück hatte Vidou enormes Interesse an Belohnung. Nach der Bodenarbeit, die ihn eher zu langweilen schien, zeigte er ein erstaunliches Talent für das Kompliment. Vor allem seine körperliche Geschicklichkeit machte es ihm zum Kinderspiel. Vidou ging beim zweiten Wochenende an der Beinlonge und mit recht guter Balance ins Kompliment hinunter.

Ray

- ein Quartermix, den ich schon von vornherein aus dem endgültigen Projekt ausschloß. Ray ist ein sehr schwieriges und dem Menschen gegenüber häufig aggressives Pferd. Die sechzehnjährige Besitzerin hat jedoch eine wunderbare Art mit ihm umzugehen, sowie sie überhaupt einen angenehmen Umgang mit Pferden hat. Aus diesem Grund nahm sie auch an den Kursen teil. Sie erklärte sich bereit, ev. als zusätzlicher Helfer am Projekt teilzunehmen oder ausgefallene Helfer zu ersetzen. Ray ist ein sehr dominantes Pferd und fordert seine Besitzerin immer wieder aufs neue heraus. Er zeigt eine seltsame Mischung aus Verweigerung und doch Motivation. Die Dinge die er machte waren durchwegs gut gelungen. Erstaunlicherweise ließ auch er sich vom Futter verführen. Seine Frustrationstoleranz war jedoch sehr gering und es konnte passieren, daß er versuchte seine Besitzerin zu beißen, wenn sie eine Leistung nicht schnell genug belohnte. Ray zeigte ein besonderes Talent für den Spanischen Schritt, der seinem Wesen auch sehr entspricht. Eventuell kann man in Zukunft diesen verwenden, um seine zeitweise auftretenden Aggressionen in eine sinnvolle Aktivität umzulenken.

Luna

- ein sardinisches Wildpony, sehr scheu, ängstlich und mißtrauisch. Dabei aber auch hoch sensibel und sehr intelligent. Luna brauchte einige Zeit bis sie sich auf die Arbeit einlassen konnte. Der Ruhe und der Geduld der jungen Besitzerin war es zu verdanken, daß sie dann recht schnelle Fortschritte machen konnte. Luna nahm eine Menge Vertrauen in ihre Besitzerin und Freude an der Arbeit mit Menschen aus dem Kurs mit.

9.2.2. Aufbau der Einschulung:

Den Aufbau der Einschulung habe ich für beide Gruppen gleich belassen und er hat sich recht gut bewährt. Ich habe mich dabei einerseits an Linda Tellington-Jones und der Methode von Eva Wiemers orientiert, da aus ihren Büchern eine sehr große praktische Erfahrung spricht.

Für die Einschulung standen mir für zwei Gruppen, je zwei Wochenenden um Weihnachten 2004 zur Verfügung.

9.2.2.1. Führen und Bodenarbeit

Das Thema des jeweils ersten Kurswochenendes war die **Bodenarbeit**, wobei ich vor allem großen Wert auf ein **gezieltes Führen des Pferdes** legte. Begonnen haben wir mit normalem führen der Pferde auf dem Reitplatz. So konnte ich schon einen ersten Eindruck über die teilnehmenden Pferde und Menschen, bzw. die Pferd-Mensch-Kombination gewinnen. Bei der Führtechnik orientierte ich mich vor allem an den von Linda Tellington beschriebenen Führpositionen „Der elegante Elefant“ und „Der Delphin“ (vgl.Tellington-Jones, 1996,45,46)

Es war schön zu beobachten, wie die Konzentration bei Mensch und Tier und die Achtsamkeit aufeinander innerhalb kurzer Zeit sichtbar zunahmen.

Hier ein kurzes Bildbeispiel: Links zu Beginn der ersten Einheit. Das Pferd ein sehr selbstbewußtes Fjordpferd, geht mit seinen Besitzern am Reitplatz. Die Haltung der Personen ist eher gebeugt- sie wirken, als ob sie sich der Führung des Pferdes anvertrauen. Das zweite Bild entstand am darauffolgenden Tag. Unübersehbar ist die Veränderung in der Körperhaltung des Mädchens und unübersehbar ist, daß nicht mehr das Pferd den Weg bestimmt.

9.2.2.2.Gertenarbeit:

Das nächste Thema war **Gertenarbeit**. Bei vielen Lektionen benütze ich die Gerte als verlängerten Arm und Zeigestab. Dazu darf das Pferd jedoch keine Angst vor der Gerte haben, und es soll prompt auf meine Signale reagieren. Die erste Übung war daher ein **Desensibilisieren,** durch streicheln des ganzen Pferdekörpers, einschließlich Bauch und Kopf, mit der Gerte. Die meisten Pferde haben schnell Vertrauen aufgebaut, sodaß eine Berührung überall möglich war.

Danach ging es ans **Sensibilisieren.** Dazu übten wir in Anlehnung an die Technik von Pat Parelli bei seinem „Stachelschweinspiel". Dabei wird der Druck auf den Körperteil der sich bewegen soll stufenweise erhöht – von mentalem Druck bis zu starkem physischem Druck- bis das Pferd reagiert. In dem Moment der Reaktion wird der Druck sofort beendet. Man erreicht dadurch, daß das Pferd immer früher- also bei immer leichterem Druck reagiert. Dies ist eine Technik die Pferden aus dem Herdenleben sehr vertraut ist. Sie entspricht ihrem Wesen und läßt sich vom Menschen leicht nachmachen.

Um sich den stufenweisen Druck vorzustellen, braucht man nur an ein Pferd denken, das ein rangniedrigeres Pferd von der Futterstelle vertreiben will. Erst nur ein Blick- dann Anlegen der Ohren- Hinterhand zuwenden- Schlag (oder Biß). Die Aussage wird schon beim ersten Signal verstanden und meist braucht es auch nicht mehr, als ein lässiges Zurücklegen der Ohren. Wenn allerdings notwendig können die Steigerungsstufen in sekundenschnelle aufeinanderfolgen, und dem Willen des Ranghohen Nachdruck verleihen. In einer stabilen Herde kommt es eher selten zu massiven Auseinandersetzungen. Es reichen kleine Gesten oder auch nur eine Änderung der Körperspannung, um sich den Herdenmitgliedern mitzuteilen. Probleme tauchen dann auf, wenn ein Herdengefüge ständig durch Wechsel in der Zusammensetzung gestört wird oder wenn das Platzangebot nicht ausreicht um jedem Pferd seine Individualdistanz zu ermöglichen. (vgl.Mills S134)

Mit dieser Art von steigendem Druck, ließen wir die Pferde mit der **Hinterhand seitwärts** weichen, mit der **Vorderhand weichen**, **Vorwärtsgehen** und **Rückwärtsgehen**.

Um das Pferd für die Lektionen gut positionieren zu können, wurden diese Dinge dann noch **Schritt für Schritt** geübt. Das heißt: nach jedem Schritt wurde eine Pause verlangt. Mit den meisten Pferden übten wir dies zuletzt auch noch über einer Stange. Dem Pferd wird dabei eine Menge Konzentration abverlangt, da es die Stange unter sich und knapp hinter sich kaum sieht und sich daher merken muß wo die Stange liegt, wenn es im Wechsel vorwärts und rückwärts schrittweise darüber steigen soll.
Zur Gertenarbeit gehörte schließlich noch das Anheben der Beine durch antippen mit der Gerte.

9.2.2.3. Massage und Dehnungen:

Der nächste Programmpunkt war ein bißchen **Massage und leichte Dehnungsübungen** für die Pferde. Dies hat für das Pferd einige Vorteile. Es gewöhnt sich an ungewöhnliche Manipulationen, es lernt sein Gleichgewicht auf drei Beinen zu halten, es bekommt die Möglichkeit sein Körperbewußtsein weiter zu entwickeln und wir können feststellen, ob es Bewegungseinschränkungen oder schmerzende Körperstellen gibt, die zirzensische Lektionen vielleicht unmöglich machen. Körpererfahrung ist meiner Meinung nach für kein Pferd von Nachteil und je besser die Selbstwahrnehmung des Pferdes ist, desto leichter wird es sich mit den gestellten Aufgaben tun.

Die Bodenarbeit in dieser Weise, konnten wir mit allen Pferden am zweiten Kurstag erfolgreich abschließen.

9.2.2.4. Füttern und Folgen:

Das Zweite Wochenende begannen wir mit einer kurzen Wiederholung und dem wichtigen Thema „strategisches Füttern“ (Wiemers, 2003a, 23). Füttern hat mehrere Vorteile:

- Kauen baut Streß ab und entspannt
- Futter ist, vor allem bei verfressenen Pferden eine gute Motivation
- Mit strategisch günstig eingesetztem Futter kann ich die Körperhaltung des Pferdes beeinflussen, wenn es einmal gelernt hat der Futterhand mit dem Kopf- und so mit dem ganzen Körper zu folgen.
- Nimmt das Pferd kein Futter mehr an, ist das ein deutliches Zeichen dafür, daß es „genug“ hat.

9.2.2.5. Die Beinlonge:

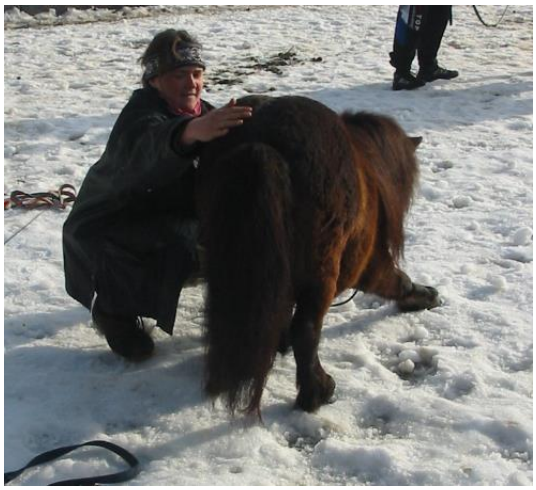
Danach konnten wir bei fast allen Pferden mit der Gewöhnung an die Beinlonge beginnen. Eva Wiemers begründet die Verwendung einer Beinlonge so:

- Die Beinlonge ist eine gute Balancehilfe für das Pferd. Das Pferd soll sich darauf verlassen können und nicht das Gefühl bekommen geworfen zu werden.
- Sie ermöglicht außerdem eine saubere Ausführung und pünktlichen Gehorsam.
- Eine Gewöhnung an die Beinlonge hat den angenehmen Nebeneffekt, daß das Pferd in ähnlichen Situationen nicht so schnell in Panik gerät.

(Vgl. Wiemers, 2003a, 21)

Bevor wir uns nun dem ersten Kompliment näherten, übten wir das von Fr. Wiemers beschriebene Wiegen, mit und ohne Beinlonge, auf drei und vier Beinen. Dabei wird das Pferd durch taktile Hilfen veranlaßt, sein Gewicht nach rechts und links und schräg vor und zurück zu verlagern. Sinn dieser Übung ist es, das Pferd mit der Gewichtsverlagerung, die für das Kompliment notwendig ist vertraut zu machen und ihm Vertrauen in unsere Hilfe zu geben. Beinlonge und Handkontakt sollen dem Pferd die notwendige Balance und Sicherheit geben, um dem Futter vertrauensvoll in die Tiefe zu folgen.

Fotogalerie:



9.3. Die Planung zur weiteren Umsetzung in einem Projekt

Im geplanten Projekt wollten wir, in Teams (= ein Pferd+ ein Helfer+ ein behinderter Teilnehmer), in einer ähnlichen Art und Weise wie in den Vorbereitungskursen, mit den Pferden arbeiten. Die Pferde die zum Einsatz kommen, sollten zu diesem Zeitpunkt mit der Beinlonge bereits sicher ins Kompliment gehen und je nach Talent, ev. auf das Podest steigen. Alle sollten die Beine auf antippen mit der Gerte heben- und eventuell auch schon ansatzweise nach vorne strecken. Zusätzlich sollten sie beim Füttern gelernt haben auf die Finger zu achten.
Das Training dafür hätte ich selber übernommen.

9.3.1. Tagesplanungen für die Projekttage:

Tagesplanung 1. Tag:

- Begrüßung der Teilnehmer
- Kennenlernen der Pferde- Freilauf am Reitplatz.
- Beobachtungsphase: Farbe, Namen, Verhalten,…
- Einfangen der Pferde gemeinsam mit den Helfern
- Kennenlernen der Pferde aus der Nähe. Streicheln, Berühren ev. Gespräch mit dem Helfer über besondere Vorlieben der Pferde.
- Aufwärmen der Pferde durch gemeinsames Führen mit Halfter und Strick (ev. ein zweiter Strick für den Helfer)
- PAUSE (aufwärmen im Haus)
- Gemeinsames Ausdenken und Aufstellen eines Parcours, durch den wir die Pferde führen wollen. Wie der Parcours aussehen könnte, wird von den Fähigkeiten der Teilnehmer abhängen.
- Ausprobieren des Parcours. Die Helfer sollten dabei ihre Hilfe immer weiter zurücknehmen und nur zur Sicherheit in der Nähe bleiben.
- MITTAGSPAUSE
- Ev. Wiederholen des Parcours
- Gertenarbeit: Das ganze Pferd mit der Gerte streicheln.
- Die Hinterhand weichen lassen
- Das Pferd zurückschicken
- Beine heben durch antouchieren mit der Gerte.
- Schritt- für- Schritt über die Stange
- Pferde verabschieden und auf die Koppel bringen

Tagesplanung 2. Tag:

Die endgültige Planung des zweiten Tages hängt natürlich stark vom Verlauf des Vortages ab. Ich hoffe aber mit meiner Einschätzung dessen, was erreichbar ist, nicht völlig falsch zu liegen.

- Beobachtung der Pferde auf der Koppel in der Herde.
- Holen der Pferde und Putzen
- Wiederholung vom Führen und der Gertenarbeit
- PAUSE
- Wiegen der Pferde mit Beinlonge auf vier Beinen.
- Führen der Pferde mit Beinlonge
- Handling der Beinlonge
- Wiegen der Pferde auf drei Beinen (ein Bein wird in der Beinlonge gehoben)
- Strategisches Füttern- je nach Fingergeschicklichkeit kann das Füttern auch völlig vom Helfer übernommen werden.
- MITTAGSPAUSE
- Wiederholung Wiegen auf vier Beinen
- Wiederholung Wiegen auf drei Beinen
- Kompliment mit der Beinlonge
- Ev. Aufsteigen auf das Podest. Das ist abhängig davon ob die Pferde das kontrollierte Absteigen bereits beherrschen und ob die Teilnehmer das Pferd gerade zurückschicken können. Dies ist sozusagen das Reserveprogramm wenn die Gruppe sehr talentiert ist.
- Pferde putzen und schmücken
- Vorführung für Eltern und Betreuer: Führen im Parcours, Kompliment, ev. Podest
- Pferde verabschieden und auf die Koppel bringen
- Abschlußbesprechung und Feier mit allen Teilnehmern

9.3.2. Die Teilnehmer, die sich bis zur Absage des Projektes angemeldet hatten:

(die Namen wurden verändert um die Privatsphäre der betroffenen Personen zu schützen)

9.3.2.1. JULIA:

Julia ist eine achtzehn jährige junge Frau mit Down-Syndrom. Sie hatte bereits einige Erfahrung mit Pferden, da sie seit ca. einem halben Jahr am therapeutischen Reiten teilnimmt. Sie wirkt in ihrem Verhalten, wie viele Menschen mit Down-Syndrom, deutlich jünger. Von ihrer Art her ist sie freundlich und fröhlich. Sie genießt den Kontakt zu Pferden sichtlich, hat jedoch auch einen großen Respekt vor ihnen. Dieser Respekt konnte immer wieder in deutliche Angst umschlagen, wenn das Pferd eine unvorhergesehene Bewegung machte. Beim Putzen konnte ein Schritt des Pferdes zur Seite, ihr die Freude an dieser Tätigkeit sofort nehmen. Beim Reiten veranlaßte sie ein stolpern des Pferdes zum sofortigen absteigen. Der erste Trab regte sie so sehr auf, daß sie sofort die Toilette aufsuchen mußte. Das Pferd zum Reitplatz führen wollte sie nur, wenn ich zwischen ihr und dem Pferd ging.

Julias Ziel ist reiten zu lernen. Mein Ziel war vor allem, ihr die unbegründete Angst zu nehmen und ihr statt dessen eine realistischere Einschätzung des Pferdes zu vermitteln. Sie sollte lernen, genauer hinzusehen und aus dem gewonnenen Wissen und der erlangten Erfahrung, Vertrauen zum Pferd und in ihre Fähigkeiten aufzubauen. Außerdem sollte sie die Erfahrung machen, daß sie Führungsqualitäten besitzt und daß ein so großes Tier wie ein Pferd sich ihrer Führung anvertraut.

Julia hat auch nach dem Wechsel der Arbeitsstelle den Kontakt zu mir aufrecht gehalten. Im Rahmen normaler Reitstunden kam sie weiterhin regelmäßig zu mir.

So konnte ich zumindest in diesem sehr reduzierten Rahmen ein bißchen von dem umsetzten, was ich für das Projekt geplant hatte. Leider habe ich davon keine Fotodokumentation.

Im Reitunterricht ist Julia allerdings jetzt so weit, daß sie ihr Pferd putzt, die Hufe mit wenig Hilfe reinigt, ihr Pferd selbständig auf den Reitplatz führt- ohne daß dieses am Wegrand zu grasen beginnt und sie reitet ihr Pferd selbständig im Schritt und Trab. Ihre Schenkellage ist nicht perfekt und ihre Hilfengebung ist oft recht eigenwillig- aber Benjamin versteht sie und macht willig Dinge, die er „besseren" Reitern auch schon mal verweigert. Julias Ausstrahlung ist dabei völlig gelöst und locker- sie hat den Unterricht sehr stark mitgeprägt- oft hatte ich das Gefühl, sie bringt sich das Reiten selbst bei- solange sie nur einen Rahmen hat, in dem sie nach ihren Bedürfnissen, selbst agieren darf. Der Vater, der Julia immer auf den Hof bringt und bei den Stunden meist zuschaut (und emotional sehr beteiligt ist) erzählt oft, welchen „Terror" Julia zu Hause macht, um wieder reiten gehen zu dürfen. Mir scheint sie hat ihre Führungsqualitäten in den Alltag übertragen.

9.3.2.2. DANIEL:

Daniel ist ein ca. 10jähriger Bub mit einer leichten geistigen Behinderung und einer schweren Lebensmittelallergie. Genauere Daten besitze ich von ihm leider keine, da er den Fragebogen nie abgegeben hat. Ihn habe ich im Reitunterricht kennengelernt. Er hatte davor schon Unterricht auf Isländern, außerdem hat er zu Hause eine alte Haflingerstute, einen jungen Eselhengst und ein Pony. Im Umgang mit den Pferden hatte er dementsprechend viel Erfahrung und einen sehr geradlinigen Umgang. Vom Typ her eher ein „Macher" fällt es ihm allerdings schwer zur Ruhe zu kommen, oder Handlungskonsequenzen vorher zu überlegen. Über die Bodenarbeit wollten wir uns dem Thema Ursache- Wirkung, Handlungsplan und Ruhe nähern. Als absoluter Pferdefan war die Motivation sich auch schwierigen Themen zu nähern- in Begleitung der Pferde- sicher gegeben. Schon im Reitunterricht hatte es diese Momente der Ruhe gegeben- die er dem Pferd zuliebe begonnen und dann aber sichtlich selbst genossen hatte. Das Bild zeigt leider nicht Daniel, da ich von ihm auch keine Erlaubnis zur Veröffentlichung besitze. Sie zeigt aber seine Lieblingsposition auf dem Pferd auf dem er reiten lernte.

9.3.3. Fragebogen:

Dieser Fragebogen diente einer ersten allgemeinen Datenerhebung, und war nicht zur wissenschaftlichen Auswertung gedacht. Das vorgestellte Projekt soll klären ob eine genauere Untersuchung Sinn machen würde bzw. den Rahmen abstecken in dem der Inhalt des Projektes organisatorisch durchführbar wäre. In weiteren Projekten wäre dann die Verwendung standardisierter Fragebögen sinnvoll. (zum Beispiel: SKI- Selbstkonzeptinventar- erhältlich über die Testzentrale Göttingen)

TEILNEHMER FRAGEBOGEN

Name:

Geburtsdatum:

Diagnosen:

Hattest du bereits Kontakt zu Pferden: JA O NEIN O

In welchem Rahmen kam es zu dem Kontakt:

O Privat

O Therapie:

O Hippotherapie

O Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren

O Behindertenreiten

O _____

O Sonstiges

Wie häufig war dieser Kontakt:

O 1 – 3 mal

O Bis zu 10 x

O Über 10 x

O Über 30 x

Was, von folgenden Dingen hast du schon einmal gemacht:

Ein Pferd:

O Streicheln O Putzen O Führen O Füttern

O Reiten O _____

Was erwartest du dir von dem Kurs:

10. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Bodenarbeit und Zirkuslektionen sind eine sehr komplexe Art der Beschäftigung mit dem Pferd, die dem Menschen viel zu bieten hat.
Basis dieser Arbeit ist ein Einlassen auf das Wesen des Pferdes, auf seine arttypischen Verhaltensweisen und seine Fähigkeit zu kommunizieren.
Pferde folgen einer klaren und durchschaubaren Körpersprache. Wenn wir diese beherrschen, können wir so faszinierende und schwierige Lektionen wie Liegen oder Sitzen erarbeiten.
Bodenarbeit und Zirzensische Lektionen sind ein Bewegungsdialog zwischen Mensch und Tier. Auf eine Aktion folgt immer eine Reaktion.
„Bewegung ist Leben und die Qualität der Bewegung eines Menschen, zeigt auch die Qualität seines Lebens“ (Moshe Feldenkrais)
Viele Ausbilder haben viele Ausbildungsmethoden für Pferde entwickelt. Aber egal ob in der klassischen Ausbildung oder bei modernen „Pferdeflüsterern“, gewisse Grundprinzipien bleiben im Umgang mit Pferden immer gleich. Sie „funktionieren“, weil sie dem Wesen des Pferdes entsprechen.
Am Ende kommt es immer darauf an, mit welcher inneren Einstellung ich mich dem Pferd nähere. Ob ein Dialog erwünscht und erwartet wird.

„Wenn ich weiß was ich tu, kann ich tun was ich will“(Moshe Feldenkrais in V.d.Sode,1995, 23)

Aus dem erfolgreichen Tun können wir Kraft und Lebensmut schöpfen. Wir können uns Erfolgserlebnisse holen oder uns auf ein bereicherndes Gespräch einlassen.
Diese Arbeit soll auf keine Weise dem anerkannten Einsatz des Pferdes in der Therapie etwas streitig machen. Sie soll Anregung sein, eine weitere Dimension der Wirkungsweise eines Pferdes, in die Arbeit mit einzubeziehen.
Die Erfahrungen mit Julia haben mir Mut gemacht in Situationen, die festgefahren wirken, einmal auf das Besteigen des Pferderückens zu verzichten, und die Dinge vom Boden aus wieder in Bewegung zu bringen.
Ich denke, daß sich eine genauere Auseinandersetzung mit diesem Thema lohnen würde und, daß eine Datenerhebung vor allem im Bereich des HPV/R relevante Ergebnisse bringen würde.

LITERATURVERZEICHNIS:

- Budd, Jackie (1999): **„Pferde besser verstehen“**, München, BLV
- Diacont, Kerstin (1998): **„Bodenarbeit mit Pferden“,** München, BLV
- Dietz, Alfons J.(2000): **„Die klassische Bodenarbeit“**, Lüneburg, Cadmos
- Friedell Egon,(1996): **„Kulturgeschichte der Neuzeit“**, .C.H.Beck,
- Kaune, Wilhelm (Hrsg.) 1993**: „Das Heilpädagogische Voltigieren und Reiten mit geistig behinderten Menschen“**, 2. Aufl., Warendorf, FN- Verlag
- Mills, Daniel und Nankervis, Kathryn (1999): „**Pferdeverhalten erklärt“** Oxford, Müller-Rüschlikon
- Pietrzak, Inge-Marge (2001): **„Kinder mit Pferden stark machen“**, Lüneburg, Cadmos
- Schenk-Danzinger(1988): **„Entwicklung, Sozialisation, Erziehung“**
- Spilker,Imke (2000): **„Selbstbewußt Pferde“** Stuttgart, Kosmos
- Strauß, Ingrid (1995): **„Hippotherapie“**, 2.Aufl., Suttgart, Hippokrates
- Tellington-Jones,Linda und Bruns,Ursula(1995): **„Die Tellington-Methode“**, 9.Aufl., Cham, Müller-Rüschlikon
- Tellington-Jones, Linda und Pabel, Andrea(1996): **„Die Linda Tellington-Jones Reitschule“**, Stuttgart, Franckh-Kosmos
- Truckenbrodt Nicole und Fiegler, Jutta (2004): **„Von Pferden lernen“**, München Wien Zürich,BLV
- Thein Peter, (1984): **„Handbuch Pferd“**, München, BLV
- Wiemers, Eva (2003): **„Zirzensische Lektionen, Band 1“**, 4.Aufl., Hildesheim Zürich New-York, Olms
- Wiemers, Eva(2003): **„Zirzensische Lektionen, Band 2“**, Hildesheim, Zürich New-York, Olms
- V.d.Sode, Marie-Luise (1995): **„Reiten nach M. Feldenkrais“**, Lüneburg, Cadmos
- Zeitler-Feicht, Margit H.(2001): **„Handbuch Pferdeverhalten“**, Stuttgart, Ulmer

AD PERSONAM

Elisabeth Schröpfer
Wiesenweg 12
39010 Vöran, BZ
Italien

Geboren 1973 in Wien, Ausbildung zur Physiotherapeutin 1995, Arbeit mit mehrfachbehinderten Kindern und Jugendlichen, Zusatzausbildung zur Hippotherapeutin 1998. 2003 Ausbildung zum Lehrwart für Behindertenreiten. Ich lebe seit zwei Jahren in Südtirol und arbeite dort zur Zeit als Reitlehrerin und Hippotherapeutin in einem Araber-Zuchtbetrieb.

Mein Co- Therapeut und Partner in der Arbeit ist, seit über 7 Jahren, Benjamin, ein jetzt elfjähriges Fjordpferd. Er hat maßgeblich zur Gestaltung dieser Arbeit beigetragen.